

**Ausschuss für Umwelt, Naturschutz und Reaktorsicherheit**

**Wortprotokoll**

**105. Sitzung**

**Berlin, den 26.06.2013, 11:00 Uhr**  
**Sitzungsort: Marie-Elisabeth-Lüders-Haus**  
**Adele-Schreiber-Krieger-Straße 1 / Schiffbauerdamm**  
**10117 Berlin**  
**Sitzungssaal: 3.101 (Anhörungsaal)**

**Vorsitz: Eva Bulling-Schröter, MdB**

**TAGESORDNUNG:**

**Öffentliche Anhörung**

zum Thema:

"Europäisches Emissionshandelssystem - Bilanz und zukunftsfähige Ausgestaltung"

**Tagesordnungspunkt 1                      S. 7**

Antrag der Abgeordneten Frank Schwabe, Dirk Becker, Gerd Bollmann, weiterer Abgeordneter und der Fraktion der SPD

Zusammenbruch des Emissionshandels abwenden - Überschüssige Zertifikate aus dem Markt nehmen

BT-Drucksache 17/13193

**Tagesordnungspunkt 2                      S. 7**

Antrag der Abgeordneten Bärbel Höhn, Dr. Hermann E. Ott, Hans-Josef Fell, weiterer Abgeordneter und der Fraktion BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN

Emissionshandel stärken - Überschüssige Zertifikate vom Markt nehmen

BT-Drucksache 17/13907

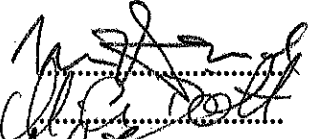
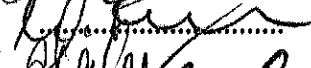
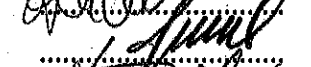

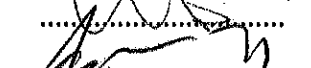


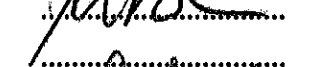

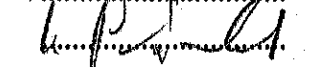

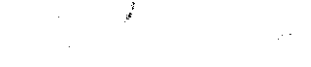




**Sitzung des Ausschusses Nr. 16 (Ausschuss für Umwelt, Naturschutz und Reaktorsicherheit)**

Mittwoch, 26. Juni 2013, 11:00 Uhr

**Anwesenheitsliste**

gemäß § 14 Abs. 1 des Abgeordnetengesetzes


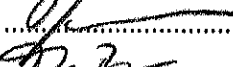
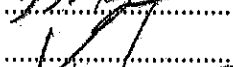


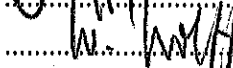


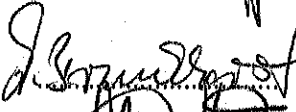
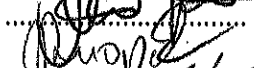


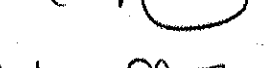
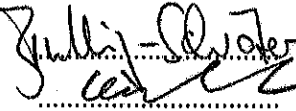
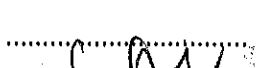


Ordentliche Mitglieder des Ausschusses	Unterschrift	Stellvertretende Mitglieder des Ausschusses	Unterschrift
<u>CDU/CSU</u>		<u>CDU/CSU</u>	
Brand, Michael		Bareiß, Thomas	.....
Dött, Marie-Luise		Bilger, Steffen	.....
Flachsbarth Dr., Maria		Brinkhaus, Ralph	.....
Gebhart Dr., Thomas		Caesar, Cajus	.....
Göppel, Josef		Gerig, Alois	.....
Heider Dr., Matthias		Kruse, Rüdiger	.....
Hirte, Christian		Lehmer Dr., Max	.....
Jung (Konstanz), Andreas		Poland, Christoph	
Koepfen, Jens		Pols, Eckhard	.....
Liebing, Ingbert		Röring, Johannes	.....
Nüßlein Dr., Georg		Ruck Dr., Christian	.....
Paul Dr., Michael		Rüddel, Erwin	.....
Petzold, Ulrich		Schindler, Norbert	.....

**Sitzung des Ausschusses Nr. 16 (Ausschuss für Umwelt, Naturschutz und Reaktorsicherheit)**

Mittwoch, 26. Juni 2013, 11:00 Uhr

**Anwesenheitsliste**

gemäß § 14 Abs. 1 des Abgeordnetengesetzes

Ordentliche Mitglieder des Ausschusses	Unterschrift	Stellvertretende Mitglieder des Ausschusses	Unterschrift
<b>SPD</b>		<b>SPD</b>	
Becker, Dirk		Beckmeyer, Uwe	.....
Bollmann, Gerd		Burkert, Martin	.....
Bülow, Marco		Hempelmann, Rolf	.....
Kofler Dr., Bärbel		Hofmann (Volkach), Frank	.....
Miersch Dr., Matthias		Kelber, Ulrich	.....
Schwabe, Frank		Lemme, Steffen-Claudio	.....
Vogt, Ute		Lösekrug-Möller, Gabriele	.....
Wolff (Wolmirstedt), Waltraud		Röspel, René	.....
<b>FDP</b>		<b>FDP</b>	
Brunkhorst, Angelika		Breil, Klaus	.....
Kauch, Michael		Happach-Kasan Dr., Christel	.....
Knopek Dr., Lutz		Kober, Pascal	.....
Meierhofer, Horst		Solms Dr., Hermann Otto	.....
Skudelny, Judith		Staffeldt, Torsten	.....
<b>DIE LINKE.</b>		<b>DIE LINKE.</b>	
Bulling-Schröter, Eva		Leidig, Sabine	.....
Lenkert, Ralph		Petermann, Jens	.....
Menzner, Dorothee		Vofß, Johanna	.....
Stüber, Sabine		Weinberg, Harald	.....

**Sitzung des Ausschusses Nr. 16 (Ausschuss für Umwelt, Naturschutz und Reaktorsicherheit)**

Mittwoch, 26. Juni 2013, 11:00 Uhr

**Anwesenheitsliste**

gemäß § 14 Abs. 1 des Abgeordnetengesetzes

Ordentliche Mitglieder des Ausschusses	Unterschrift	Stellvertretende Mitglieder des Ausschusses	Unterschrift
<u>BÜ90/GR</u>		<u>BÜ90/GR</u>	
Fell, Hans-Josef	.....	Höhn, Bärbel	.....
Kotting-Uhl, Sylvia	.....	Krischer, Oliver	.....
Ott Dr., Hermann E.	.....	Kurth (Quedlinburg), Undine	.....
Steiner, Dorothea	.....	Maisch, Nicole	.....
<u>fraktionslos</u>		<u>fraktionslos</u>	
		Neskovic, Wolfgang	.....

B. Notz

Ausschuss für Umwelt, Naturschutz und Reaktorsicherheit (16)

Mittwoch, 26. Juni 2013, 11:00 Uhr

Fraktionsvorsitzende:

Vertreter:

CDU/ CSU

SPD

FDP

Die LINKE.

BÜNDNIS 90/ DIE GRÜNEN

Fraktionsmitarbeiter:

Fraktion:

Unterschrift:

(Name bitte in Druckschrift)

Taege

CDU/CSU

Taege

ZECHERLE

CDU/CSU

Zecherle

APEL

SPD

Apel

BROWN S

LINKE

Brown

Vahle

LINKE

Vahle

ROSTE

CDU/CSU

Roste

BÜRZLE

CDU/CSU

Bürzle

Blinda Reimer

Die LINKE.

Reimer

Ministerium bzw. Dienststelle (bitte Druckschrift)	Name (bitte Druckschrift)	Dienststellung (bitte nicht abgekürzt)	Unterschrift
BMU	BERGER	ORR	J. Berger
"	Hein. Ess	PS	u. Kr.
BT	A. Sad	RD	
UBA	TANGH WOLLEPT	wiss. Rin	
BTW	(Sto)	ORR	
BMU	julia Klunnschmidt	Extwa	
BTU	Benedikt Lönker	Extern	
BMWi	BORNKAMM	Ref.	
"	WILKE	Ref.	

Bundesrat: (bitte Druckschrift)	Unterschrift	Dienststellung (bitte nicht abgekürzt)	Land
NICKEL	Nickel	Ref.	MV
Heine	Heine	RD	BY
Heermann	Heermann	Prakt.	BLW
Damerow	Damerow	RD	ST
Ohle	Ohle	RD	Sachsen

Öffentliche Anhörung zum Thema:

"Europäisches Emissionshandelssystem - Bilanz und zukunftsfähige Ausgestaltung"

### Tagesordnungspunkt 1

Antrag der Abgeordneten Frank Schwabe, Dirk Becker, Gerd Bollmann, weiterer Abgeordneter und der Fraktion der SPD

Zusammenbruch des Emissionshandels abwenden - Überschüssige Zertifikate aus dem Markt nehmen

BT-Drucksache 17/13193

### Tagesordnungspunkt 2

Antrag der Abgeordneten Bärbel Höhn, Dr. Hermann E. Ott, Hans-Josef Fell, weiterer Abgeordneter und der Fraktion BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN

Emissionshandel stärken - Überschüssige Zertifikate vom Markt nehmen

BT-Drucksache 17/13907

### Sachverständige:

Dr. Felix Christian **Matthes**  
Öko-Institut e. V.

Dr. Michael **Niese**  
Wirtschaftsvereinigung Metalle

Prof. Dr. Joachim **Weimann**  
Otto-von-Guericke-Universität Magdeburg

Thomas **Hirsch**  
Brot für die Welt

Jutta **Kill**  
World Rainforest Movement

Tina **Löffelsend**  
BUND – Bund für Umwelt und Naturschutz  
Deutschland e. V.

dazu wurden verteilt:

Ausschussdrucksachen 17(16)769-A und 17(16)769-B sowie 17(16)771-A bis 17(16)771-E

**Vorsitzende:** Ja, liebe Kolleginnen und Kollegen, sehr verehrte Anwesende, ich möchte Sie ganz herzlich begrüßen zu unserer heutigen Öffentlichen Anhörung zum Thema „Europäisches Emissionshandelssystem – Bilanz und zukunftsfähige Ausgestaltung“. Ich begrüße zuerst unsere Sachverständigen, Herrn

Dr. Felix Matthes vom Öko-Institut, Herrn Dr. Niese von der Wirtschaftsvereinigung Metalle, Herrn Prof. Dr. Weimann von der Otto-von-Guericke-Universität Magdeburg, Thomas Hirsch von Brot für die Welt, Jutta Kill vom World Rainforest Movement und Tina Löffelsend vom Bund für Umwelt und Naturschutz Deutschland e. V. – BUND. Ich begrüße Sie ganz herzlich, wir freuen uns, dass Sie heute Zeit gefunden haben. Wir werden jetzt Ihre Statements hören, 5 Minuten, und werden dann in die Fragerunde gehen. Das Prozedere ist: eine Frage an zwei Sachverständige oder zwei Fragen an einen Sachverständigen. Wir haben das in der Legislaturperiode intensiv geübt. Es gibt eine Strukturierung, die so aussieht, dass wir nach Ihren Statements folgende Themen behandeln: Der erste Punkt wäre: Europäischer Emissionshandel- bisherige Erfahrungen, internationale Entwicklungen und Möglichkeiten der Ausweitung. Der zweite Block wäre: Aktuelle Vorschläge zum Backloading, Darstellung und Bewertung. Und der dritte Punkt wäre dann: Förderung erneuerbarer Energien und Emissionshandel, Möglichkeiten und Herausforderungen konzeptioneller Abstimmungen. Ja, also ich begrüße Sie noch mal ganz herzlich und beginne jetzt von meiner Seite aus links mit Dr. Matthes und gebe Ihnen das Wort. Bitteschön.

SV Dr. Felix Christian **Matthes** (Öko-Institut e. V.): Ja, herzlichen Dank, Frau Vorsitzende, herzlichen Dank für die freundliche Begrüßung und herzlichen Dank für die Möglichkeit, hier einen kurzen Überblick zu geben zu den Fragestellungen, die im Moment aktuell sind im Bereich des Europäischen Emissionshandelssystems. Sie haben ja sehr umfangreiche Fragen vorgelegt, ich werde mich auf folgende drei Punkte beschränken, die, glaube ich, in der momentanen Debatte wichtig sind. Erstens noch mal einen kleinen Versuch der Ehrenrettung für den Emissionshandel zu unternehmen, zweitens ein bisschen zu beschreiben, wo das Problem herkommt, mit dem wir uns im Bereich der Europäischen Union im Moment herumschlagen und drittens, was denn die Lösungsansätze sind, die auf der Agenda sind oder die noch auf die Agenda kommen werden. Nummer 1: Auch wenn das schwerfällt und das Europäische Emissionshandelssystem sich in einer tiefen Krise befindet ist es ganz gut, mal links und rechts zu gucken, weil wir haben, auch wenn das auf den ersten Blick nicht so aussieht, in der Welt doch eine ganz interessante Entwicklung bei der Einführung von Emissionshandelssystemen. Wir haben so was in Kalifornien inzwischen, in Australien. Es ist sozusagen im Prozess der Einführung in Südkorea und ich persönlich helfe

im Moment der chinesischen Regierung bei der Umsetzung der Emissionshandelssysteme in den sieben Pilotprovinzen und ab 2016 wird es dort ein nationales System geben. Das heißt also, es gibt eine ganze Reihe von neu umgesetzten und teilweise moderneren Emissionshandelssystemen, die im Moment umgesetzt sind oder sich in der Umsetzungsphase befinden. Und ich sage das deswegen, weil einige dieser Emissionshandelssysteme durchaus bereits Regelungen beinhalten, die bei uns im Bereich der strukturellen Reform heiß umstritten sind oder noch heiß umstritten sein werden und teilweise Gegenstand sehr grundsätzlicher Auseinandersetzungen sind. Das heißt also, die moderneren Emissionshandelssysteme haben sich, weil sie die Erfahrung aus Europa berücksichtigt oder sie gesehen haben oder weil sie aus ganz anderen Gründen vor ähnlichen Problemen stehen - Unsicherheiten mit Wirtschaftswachstum und vielem anderen - sich ein paar Ausgestaltungsmerkmale einfallen lassen, bei denen wir auch gut daran tun, sie uns näher anzugucken. Zweitens: Was ist das Problem? Wir befinden uns im Europäischen Emissionshandelssystem in einer dramatischen Situation der Überausstattung. Wir haben zum Anfang dieses Jahres die Situation, dass wir im System etwa 2 Milliarden Zertifikate Überschuss haben. Das entspricht relativ exakt der gesamten regulierten Menge. Das heißt also, eine gesamte Jahresemission befindet sich im Moment im Europäischen Emissionshandelssystem sozusagen auf dem Überhang. Das heißt, wir haben ein System, das für jetzt und für lange Zeit keine Knappheit kennen wird. Dieser Überhang oder dieser Überschuss an Zertifikaten resultiert zunächst aus zwei wesentlichen Gründen. Der erste ist, wir haben etwa nach unseren Abschätzungen 500 Millionen Zertifikate Überhang oder Überschuss, der sich auf die Wirtschaftskrise zurückführen lässt, die ja auch langfristig zu einem Niveau von wirtschaftlicher Aktivität führen wird, was um 15 bis 20 % unter dem Wert liegt, der 2008 bei der Parametrisierung des heutigen Systems unterstellt worden ist. Und wir haben zweitens ein sehr frühes, massives Reinfließen von CDM und Joint Implementation Zertifikaten gehabt, etwa 1,5 Milliarden, die im Moment ja zu Preisen von 35 Cent gehandelt werden. Was im Moment zumindest noch kein Grund des Überschusses ist, obwohl es gern und oft behauptet wird, ist sozusagen die Stromerzeugung aus erneuerbaren Energien. Ich habe Ihnen in meiner schriftlichen Stellungnahme da mal die Zusammenstellung gemacht. Der Ausbaupfad erneuerbarer Energien entspricht nahezu exakt dem Wert, der bei der Festlegung der Emissionsobergrenzen, der sogenannten Caps,

im Jahr 2008 zu Grunde gelegt worden ist. Das können Sie nachlesen, das ist ja transparent ermittelt worden, ich habe Ihnen da sozusagen eine Grafik reingespielt. Das ist, zumindest für die Perspektive, noch kein Problem, obwohl es gern behauptet wird. Der Ausbaupfad, die dem Ausbau erneuerbarer Energien zuzurechnenden Emissionsminderungen befinden sich mit der Abweichung von 30 Millionen Tonnen, also mit einem Wert von unter 1 %, im Rahmen dessen, was europaweit 2008 der Cap-Festlegung zu Grunde gelegt worden ist. Das muss nicht immer so bleiben, aber im Moment ist es erstmal so. Wir haben viertens, und das ist nur ein Problem, was noch nicht auf dem Tisch liegt, aber was kommen kann, mit hoher Wahrscheinlichkeit die Herausforderung, dass die Einbeziehung des Emissionshandelssystems des Flugverkehrs in den Emissionshandel scheitern könnte. Für den Flugverkehr war eine zusätzliche Nachfrage aus dem stationären Emissionshandel von etwa 450 Millionen Tonnen [...]

**Vorsitzende:** Dr. Matthes, die Zeit.

SV Dr. Felix Christian **Matthes** (Öko-Institut e. V.): Ja, [...] sozusagen geplant worden. Das heißt, es kann relativ schnell dazu kommen, dass wir einen Überschuss von 2,5 Milliarden haben. Was man tun kann und muss ist ein Vier-Punkte-Programm. Erstens Vertrauen in den Markt wiederherstellen. Dass die Politik bereit ist, den zu retten und aus einer Situation rauszukommen, die bis zum Jahr 2025 unter Ausblendung des Flugverkehrsproblems, bis zum Jahr 2030 unter Einbeziehung des Flugverkehrsproblems, also sozusagen durch keine Knappheit geschaltet wird. Backloading als Methode des Vertrauenswiederherstellens, Anpassung des linearen Reduktionsfaktors zur Verknappung. Drittens strukturelle Reformen, um mehr Flexibilität ins System zu bringen und viertens zu vermeiden, dass diese strukturellen Reformen wieder eingerissen werden durch die zusätzliche Zulassung von CDM-Zertifikaten im System. Vielen Dank.

**Vorsitzende:** Dankeschön. Ich möchte noch mal sagen, eigentlich sind 5 Minuten vereinbart, Dr. Niese bitte.

SV Dr. Michael **Niese** (Wirtschaftsvereinigung Metalle): Herzlichen Dank, Frau Vorsitzende, vielen Dank für die Einladung, die Gelegenheit zur Stellungnahme. Ja, aus Sicht der Nicht-Eisenmetallindustrie und aus der gesamten Bodstoffindustrie möchte ich Ihnen kurz anhand der drei Blöcke schlaglichtartig unsere Einschätzungen darstellen. Also zu den Erfahrungen, zu der Bewertung des vorliegenden in Brüssel gerade verhandelten



Vorschlags und zu dem wichtigsten Punkt, nämlich: wie können wir uns die Zukunft der Klimaschutzinstrumente in Europa vorstellen? Unsere Erfahrung mit dem Emissionshandel sind nicht unbedingt positiv gewesen. Und es liegt eigentlich an der Struktur des Systems, nämlich, dass wir überlappende verbindliche Klimaschutzziele mit überlappenden Klimaschutzinstrumenten haben. Das ist, glaube ich, der Kern, der auch langfristig angegangen werden muss, da müssen wir die Sache bereinigen, um zu einer klaren Ziel-Mittel-Beziehung zu kommen und dann, glaube ich auch, werden die Instrumente besser wirken. Der Emissionshandel erhöht für die Grundstoffindustrie in Europa die Produktionskosten, und er tut es seit 2005. Das heißt, wir haben jetzt also schon 8 Jahre Produktionskostenerhöhung gegenüber anderen Standorten außerhalb Europas und die aufkommenden Emissionshandelssysteme, sei es in Australien oder in anderen Regionen der Welt, haben insofern einen Vorsprung, als sie diese 8 Jahre noch nicht auf dem Buckel haben. Für uns ist also Carbon Leakage Realität, wir haben negative Nettoinvestitionen, unabhängig von der Wirtschaftskrise in Europa, eben weil andere Standorte attraktiver geworden sind durch dieses System, und wir haben ein besonderes Momentum der Unsicherheit für unsere Investitionen, weil die richtigen und auch wirksamen Ausnahmen, nämlich die kostenfreie Zuteilung und auch der Ausgleich der indirekten Stromkosten, vorübergehende Maßnahmen sind und daher keine ausreichende Investitionssicherheit geben. Das bringt uns im Prinzip dazu, warum wir im vergangenen Jahr diesen Vorschlag des Backloading abgelehnt haben. Wir sind davon überzeugt, dass die Analyse richtig ist, aber die Medizin falsch, denn wenn der Emissionshandel sich in der Krise befindet, dann kann man ihm nicht dadurch wieder auf die Beine helfen, dass man von außen heraus eine Verknappung vornimmt. Statt Vertrauen erwarten wir dabei einen Glaubwürdigkeitsverlust. Wir sehen Vertrauen in dem System, in der Bereinigung der Instrumente und in einem Zwischenziel für 2030. Denn wenn gesagt wird, man brauche einen höheren CO<sub>2</sub>-Preis als 4 oder 5 Euro die Tonne, um Investitionsperspektiven in CO<sub>2</sub>-arme Technik zu schaffen, dann muss man in die Zukunft nach 2020 blicken und nicht allein heute 900 Millionen Tonnen aus dem Handel nehmen. Sei es dahingestellt, was das überhaupt bringt, in Richtung auf den Preis. Wir sehen im Emissionshandel kein Instrument zur Finanzierung der Staatshaushalte, und wir sehen auch, dass der Backloading-Vorschlag in seiner neuen Fassung den Ausgleich der indirekten Stromkosten im Prinzip benachteiligt. Die

Leitlinien und auch die Umsetzungen in Deutschland, die wir natürlich sehr begrüßen, erlauben ungefähr 2/3 des Ausgleichs. Wenn man jetzt in den Markt eingreift und den CO<sub>2</sub>-Preis erhöht, bleibt sozusagen 1/3 bei der stromintensiven Industrie in Deutschland hängen. Unser Credo ist: Wir wollen den Klimaschutz besser machen, aber nicht teurer. Für die Zukunft sehen wir drei ganz wichtige Punkte. Wir sehen zunächst mal, dass die Ziele der europäischen Politik, nämlich Nachhaltigkeit, also Klimaschutz, Versorgungssicherheit und Wirtschaftlichkeit, auf Augenhöhe gehören, dann kann man sich, glaube ich, auch besser über die Instrumente verständigen, und wir möchten stärker gewürdigt wissen in der politischen Umsetzung, dass die Grundstoffindustrie zur Lösung des Problems beiträgt. Wir produzieren die Grundstoffe und die Werkstoffe, die man für die CO<sub>2</sub>-arme Technik benötigt. Und es ist keine Lösung aus europäischer Sicht, diese Grundstoffe mit einer falsch designten Politik zu Importen zu machen, denn wenn man auf den globalen Maßstab geht, die Welt kann diese Stoffe nicht importieren, die Welt muss diese Stoffe so energieeffizient und so ressourceneffizient produzieren, wie wir das in Europa tun, und da sollten wir ein Vorbild sein. Wir brauchen vor allen Dingen stabile Rahmenbedingungen. Wir können mit fluktuierenden Preisen umgehen. Unsere Produkte, die Nicht-Eisenmetalle, werden börsentäglich gehandelt. Da können sich Preise verdoppeln oder halbieren. Wir können mit Fluktuation umgehen, aber wir können nicht mit der Unsicherheit umgehen, ob die Mehrkosten des europäischen Emissionshandelssystems ausgeglichen werden oder nicht ausgeglichen werden. Vielen Dank für die Aufmerksamkeit.

SV Prof. Dr. Joachim **Weimann** (Otto-von-Guericke-Universität Magdeburg): Ja, fünf Minuten sind sehr knapp für das komplexe Thema, deswegen eher im Stenogrammstil. Der erste Punkt: eine Überausstattung mit Zertifikaten kann es bei gegebenem ökologischen Ziel eigentlich nicht geben, weil das ökologische Ziel besteht in der Festlegung einer Mengenrestriktion, auf die sich die EU politisch geeinigt hat. Und diese Mengenrestriktion definiert durch den CAP genau die Menge der Zertifikate, die ausgegeben werden. Das heißt, wenn wir von einer Überausstattung reden und die diskutieren, dann müssen wir eigentlich über die Ziele, die wir uns in Europa setzen für die CO<sub>2</sub>-Politik, für die Klimapolitik, diskutieren. Dann sollte man das Ganze in einen größeren Zusammenhang stellen, da gehört es nämlich hin, eine isolierte Betrachtung des Emissionshandels verbietet sich dann grundsätzlich. Zweiter Punkt: Im

Emissionshandelssystem gibt es strukturelle Probleme und zwar massenhaft, aber diese strukturellen Probleme bestehen nicht in einer Überausstattung, sondern sie bestehen darin, dass dieses System in einen Gesamtkontext der Klimapolitik eingepasst ist, der nicht stimmt. Wir haben ein völlig schädliches Nebeneinander zwischen EEG und EHS, also Emissionshandelssystem, das zu unauflösbaren Widersprüchen führt, und ich will das an drei Punkten kurz versuchen zu verdeutlichen in der knappen Zeit. Punkt A: Das EEG hat im Zusammenspiel mit einem Emissionshandelssystem keine Mengeneffekte. Das bedeutet, die Einspeisung von erneuerbaren Energien ins Stromnetz kann nicht dazu führen, dass bei gegebenem CAP die Emissionsmengen reduziert werden. Warum nicht? Weil erneuerbarer Strom nicht die Menge an Rechten reduziert, die im Markt sind, sondern lediglich die Allokation dieser Rechte verändert. Das heißt, diejenigen, die jetzt keinen Kohlestrom mehr produzieren, können Rechte einsparen, die verkaufen, die Emission wird beim Käufer getätigt. Es kommt also nur zu einer Verlagerung, nicht zu einer Einsparung. Das heißt, über den CAP hinaus hat das EEG keinen Mengeneffekt bei gegebenem CAP. Bei gegebenem CAP hat aber, und da muss ich Herrn Matthes energisch widersprechen, das EEG einen äußerst gravierenden und schädlichen Preiseffekt. Das sieht man daran, wenn Sie sich einmal vorstellen, wenn Sie das CAP festlegen, dann legen Sie implizit auch eine Vermeidungsmenge fest, die Sie einhalten müssen, um dieses CAP erreichen zu können. Wenn Sie jetzt gleichzeitig administrativ festlegen, dass diejenigen, die Strom produzieren, das mit einer bestimmten vorgegebenen Technologie machen müssen, ohne irgendwelche Rücksicht auf irgendwelche Kosten, und diese Technologie komplett diese Vermeidungsmenge dann realisiert, dann gibt es keine Nachfrage mehr nach zusätzlichen Emissionsrechten, dann muss der Preis auf Null sinken. Das ist eine ökonomische Notwendigkeit. Was Herr Matthes gesagt hat, spielt dabei keine Rolle, dass man einen Ausbaupfad vorgegeben hat bei der Festlegung des CAP. Der CAP ist eine Mengenfestlegung, hier geht es um Preise. Die bilden sich endogen am Markt. Und dieser Preiseffekt ist damals in keiner Weise berücksichtigt worden. Es ist also nicht sehr hilfreich das Argument, auch die Grafik, die Sie dazu gelegt haben, hilft da herzlich wenig weiter. C: Das Problem, was ich dadurch geschildert habe, lässt sich nicht dadurch beheben, dass man ex post den CAP reduziert oder anpasst, so wie das jetzt geplant wird. Damit stellt man nämlich die Logik des Emissionshandels komplett auf den Kopf. Diese Logik sieht

Folgendes vor: Der Staat, der Politiker, die politische Instanz, gibt vor, was ist unser ökologisches Ziel. Das wird definiert durch eine Mengenvorgabe. Die ist bindend, unverrückbar. Aber die Frage, wie dieses Ziel erreicht wird, die wird den dezentralen Akteuren überlassen, durch den Emissionshandel. Gleichzeitig führt der Handel dazu, dass diesen Akteuren Anreize gesetzt werden, möglichst effizient, das heißt möglichst kostengünstig, zu vermeiden und die Vermeidungsmengen entsprechend zu wählen. Wenn Sie jetzt das Ganze umdrehen, so wie wir das im Moment tun und wie das jetzt weiter fortgesetzt werden soll, indem wir erst staatlich festlegen mit welcher Technologie CO<sub>2</sub> einzusparen ist, um dann danach den CAP abzudecken, dann drehen Sie dieses ganze System auf den Kopf. Das heißt, das, was den eigentlichen Witz des Emissionshandels ausmacht, nämlich, dass die Entscheidung darüber „wie vermeide ich“ bei den dezentralen Akteuren angesiedelt wird, dort, wo die Information über die technologischen Möglichkeiten besteht und dort, wo die Anreize wirken, das wird außer Kraft gesetzt. Damit wird mit diesem Prinzip der Emissionshandel seines eigentlichen Wirkmechanismus beraubt, dann können Sie ihn auch weglassen, dann brauchen wir den nicht mehr. Der ist völlig unnötig in einer solchen Welt. Wenn wir also die unstreitbaren Vorteile des Emissionshandels nutzen wollen, dann dürfen wir genau so nicht verfahren, sondern wir müssen bei der Reihenfolge bleiben, wir müssen den CAP festlegen, das politische Ziel definieren, darüber diskutieren, wie scharf wir das machen wollen und dann die Anreizmechanismen des Marktes nutzen, um dieses Ziel, was wir uns vorgeben, möglichst kosteneffizient zu realisieren. Das wäre eine rationale Politik. Das, was wir im Moment machen, ist eine Art Kopfstandargument anwenden und die ganze Sache ins Gegenteil verkehren. So weit meine Stellungnahme, vielen Dank.

SV Thomas **Hirsch** (Brot für die Welt): Sehr geehrte Frau Vorsitzende, sehr geehrte Parlamentarische Staatssekretärin, sehr geehrte Damen und Herren Abgeordnete, herzlichen Dank seitens Brot für die Welt für die Einladung, hier Stellung beziehen zu dürfen. Zum ersten Punkt, den bisherigen Erfahrungen mit dem Europäischen Emissionshandel. Für eine Hilfsorganisation ist weder die Ordnungspolitik noch die Industriepolitik Maß und Maßstab der Bewertung. Für uns sind fünf Leitfragen entscheidend. Erstens: Erfüllt der Europäische Emissionshandel seine Funktion als wirkungsvolles Lenkungsinstrument zum Erreichen ambitionierter Klimaziele? Zweitens: Werden durch den Emissionshandel die Mittel

generiert, die dann wiederum in den internationalen Klimaschutz und die Klimaanpassung wie vorgesehen fließen können? Drittens: Bewirkt die Einbeziehung von Emissionsminderungszertifikaten aus CDM oder Joint Implementation zusätzliche Impulse für kohlenstoffarme Entwicklung in den jeweiligen Partnerländern? Viertens: Hat der Emissionshandel eine beispielgebende Ausstrahlung auf Drittländer? Und fünftens, ich halte das für besonders wichtig: Ist das Emissionshandelssystem eine glaubwürdige Antwort auf die Anforderung an Europa, einen fairen Beitrag zum Erreichen des 2°C-Ziels zu liefern? Aufgrund der schweren Krise, in der sich der Emissionshandel gegenwärtig befindet, müssen wir hier fünf Mal mit nein antworten. Zum einen sehen wir ebenfalls einen erheblichen Angebotsüberschuss im Zuge der Mengenzuteilung, weil im Zuge der Mengenzuteilung sicherlich ein wesentlich robusteres Wirtschaftswachstum unterstellt wurde, als dann eintrat und zudem falsche kalkulatorische Annahmen über die Preisbildung bei CDM und Joint Implementation Zertifikaten getätigt wurden. Das hat dazu geführt, dass der Emissionspreis eben nicht bei 30 Euro pro Tonne liegt, sondern bei einem Allzeittief von unter 4 Euro und viele behaupten ja mit guten Argumenten, dass der Preis gegen Null tendieren würde, wären nicht spekulative Käufer am Markt. Angesichts dessen also, dass die Investoren sich an diesem Kurzfristsignal orientieren und nicht an dem politisch proklamierten Klima- und damit Knappheitsziel, besteht jetzt die akute Gefahr von Lock-In-Entscheidungen. Wenn man zudem in Betracht zieht, dass die Überversorgung vermutlich noch die nächsten 10 bis 12 Jahre anhalten wird, dann ist verständlich, warum auch die Stromversorger in einem aktuellen Brief an die deutschen Europaparlamentarier zu der Einschätzung kommen, ich zitiere: „Derzeit gehen vom Emissionshandel nicht die notwendigen Investitionsanreize für zukunftsgerichtete Technologien und Verfahren aus.“ So erzielen niedrige CO<sub>2</sub>-Preise keinerlei Lenkungseffekt in CO<sub>2</sub>-arme und hocheffiziente Technologien. Planungssicherheit und die Gewissheit, dass die EU dem gemeinsamen Ziel verpflichtet bleibt, schwinden. Zweitens: Durch den Verfall der Preise kam es zu erheblichen Mindereinnahmen. Bei der Ausstattung des EKF waren in 2011 noch Prognosen basierend auf 17 Euro pro Tonne bezogen auf 2013 von Einnahmen von 3,3 Milliarden Euro gegeben, so liegen wir im Augenblick bei Prognosen basierend auf 4,50 Euro bei Einnahmen von 1/3 dieser Summe für den EKF, und dieses Geld fehlt natürlich auch bei der Ausstattung von internationalen Klimafinanzierungsinitiativen.

Drittens: Offsetting hat in aller Regel sehr viel mehr fragwürdige Projekte produziert als erfolgreiche. Fragwürdig sowohl in Bezug auf die reale Emissionsminderung, wie auch mit Bezug auf die Menschenrechtssituation. In diesem Zustand ist das ETS kein gutes Beispiel, das andere zum Nachahmen anregt und die Krise des Europäischen Emissionshandels wird damit zugleich auch zu einer Krise der EU-Klimaschutzpolitik, denn der ETS ist das Flaggschiff und wenn das Flaggschiff vom Kurs kommt, dann fällt eben nicht nur das Vertrauen in die Leistungsfähigkeit inhärent niedriger aus, sondern dann sinkt auch die Glaubwürdigkeit in die Ernsthaftigkeit, die Vorrangigkeit und die Nachhaltigkeit, mit der die EU ihre Kurz-, Mittel- und Langfristziele zu erreichen sucht. Das hat erhebliche Implikationen auch auf die internationalen Verhandlungen, weil eben keine anderen Staaten diese Lücke des ehemaligen Vorreiters füllen und damit eine Dynamik sich jetzt bemerkbar macht, die es eben immer unwahrscheinlicher macht, dass das 2°C-Ziel noch erreicht wird. Bezogen auf die aktuellen Vorschläge vom 19.06. zum Backloading aus dem EU-Umweltausschuss: Wir halten das für nicht hinreichend, plädieren aber trotzdem für Zustimmung, weil dadurch Zeit gewonnen werden kann, um dann fünf Reformschritte einzuleiten. Erstens: Eine endgültige Löschung einer signifikanten Menge von überschüssigen Zertifikaten. Zweitens: Die Anhebung des linearen Reduktionsfaktors auf über 2 %. Drittens: Die Ergänzung des ETS um Flexibilisierungsmechanismen, die es erlauben, im Zuge von unerwarteten Situationen eine Neukalibrierung des Systems vorzunehmen. Viertens: Keine Zulassung neuer Offsetting-Budgets und fünftens und letztens: Die Festsetzung von hinreichend ambitionierten EU-Klimazielen für die CO<sub>2</sub>-Reduktion, für die erneuerbaren Energien und für die Energieeffizienz bis 2030. Vielen Dank.

SV Jutta Kill (World Rainforest Movement): Ja, auch ich möchte mich dem Dank meiner Vorredner anschließen für die Möglichkeit, hier die Bewertung vorzutragen und mit Ihnen zu teilen. Die Bewertung eines Netzwerkes, des World Rainforest Movement, dessen Schwerpunkt und Perspektive aus der oft benachteiligten Bevölkerung in Ländern des Südens geriert. In der Kürze der Zeit möchte ich mich auf drei Aspekte beschränken. Zum einen auf die Problematik der strukturellen Mängel des Emissionshandels, die weder durch das Backloading noch durch die Reformvorschläge der Europäischen Kommission angegangen werden. Dabei gibt es natürlich eine ganze Vielzahl von Schwächen. Ich möchte mich beschränken auf die Quelle des Überschusses,

den das EU-Emissionshandelssystem derzeit aufweist, nämlich der Überschuss durch CDM-Emissionsgutschriften. Der zweite Punkt, den ich anführen möchte, ist das Risiko, dass funktionierende Instrumente wie etwa das Energieeinspeisegesetz geschwächt oder gar abgeschafft werden, um einem nicht funktionierenden Instrument, dem Emissionshandel, Raum zu geben. Und der dritte, den Blick auf den Zeitrahmen für die strukturellen Reformen, der nahelegt, dass es vor 2016 eben keine strukturellen Reformen geben wird. Mängel des Emissionshandels, die sind vielfältig. Die werden auch von den Reformvorschlägen der EU-Kommission nicht angegangen. Wie gesagt, ich beschränke mich auf einen Aspekt, den des Überhangs durch CDM-Gutschriften. Auch die Reformvorschläge der Kommission sehen vor, dass Emissionsgutschriften aus CDM-Projekten weiterhin genutzt werden sollen. Der Großteil des derzeit bestehenden Überhangs von Emissionszertifikaten, durch den der Preisverfall zustande kam, kam zustande auf Grund des Zukaufs von Emissionsgutschriften aus CDM-Projekten. Wenn man sich etwa den Jahresbericht der RWE von 2010 anguckt, dann ist dort ganz klar zu sehen und auch die klare Stellungnahme, warum dies geschieht. Wir tun dies, sagt RWE, nutzen diese Option, denn Gutschriften sind normalerweise deutlich billiger als Emissionszertifikate. Alle großen Energieerzeuger haben enorme Gewinne gemacht mit diesem Zukauf von Emissionszertifikaten. Der Großteil dieser Zertifikate kam nicht aus umwelt- oder entwicklungspolitisch sinnvollen oder nützlichen Projekten, sondern kam aus Projekten, die weder zu einer strukturellen Veränderung in Entwicklungsländern geführt haben und sie haben zudem auch noch enorme soziale und Umweltschäden in den Entwicklungsländern hervorgerufen. Der zweite Punkt, auf den ich jetzt noch kurz eingehen möchte, ist der Zeitrahmen. Es stehen nächstes Jahr Wahlen an des Europaparlaments. Es steht an eine Neubesetzung der Europäischen Kommission. Es ist höchst unwahrscheinlich, dass das bestehende Zeitfenster vor diesen Wahlen eine Verabschiedung der von der Kommission vorgelegten Reformen möglich machen wird. Sollte dies tatsächlich nicht zustande kommen, ist sehr klar, dass eine Diskussion und Entscheidung über substanzielle Reformen des Emissionshandels erst ab 2015 stattfinden wird. Das heißt, es wird erst eine Umsetzung ab 2016 geben. In der Realität bedeutet dies, dass wir auf eine dritte Phase des Emissionshandels schauen, die auch wiederum keine substanziellen Emissionsreduktionen beibringen wird und wo die Reformen eben nicht greifen

werden. Auch dass dieser Zeitrahmen, mit der Notwendigkeit effektive Emissionsreduktionen anzubringen, nicht passt bedeutet für uns die ganz klare Notwendigkeit, national über Alternativen zum Emissionshandel zu reden. Ein Ausstieg aus der Kohlenutzung ist hier als erstes zu nennen, denn Ziel des Emissionshandels war ja, wie Thomas Hirsch auch sagte, das 2°C-Ziel, dem sowohl die Bundesregierung als auch die Europäische Union sich verschrieben haben, einzuhalten. Der Emissionshandel wird dem nicht gerecht. Das heißt, man muss an die Ursachen des Klimawandels ran und da sind wir bei der Verbrennung fossiler Brennstoffe. Ein Kohleausstiegsgesetz im Anschluss an ein Atomausstiegsgesetz, glaube ich, bietet hier in Deutschland eine zu nutzende Möglichkeit, angesichts dieser fehlenden Zeit den Emissionshandel, der bisher nicht funktioniert hat, noch mal zu retten zu versuchen.

SV Tina **Löffelsend** (BUND – Bund für Umwelt und Naturschutz Deutschland e. V.): Ja, auch ich bedanke mich für die Einladung im Namen des BUND. Auch ich werde nur einige wenige Punkte herausgreifen können, angesichts der Kürze der Zeit, und verweise ansonsten auf unsere Stellungnahme. Für uns ist es ein dramatischer Zustand, den wir beim ETS beobachten. Er wird, kurz gefasst, in seiner Klimaschutzfunktion der Zeit nicht gerecht. Und natürlich soll dieses Instrument eigentlich rund die Hälfte der Emissionen in Europa regulieren und da es das nicht tut, gibt es tatsächlich ein dickes klimapolitisches Problem. Das ist für uns allerdings viel mehr auch Ausdruck der Krise der europäischen Klimapolitik insgesamt. Darauf nur ganz kurz eingegangen, aber wie Sie wissen, befindet sich das europäische Klimaziel immer noch bei einem Stand von minus 20 %. Wir haben aber dieses Ziel bereits 2011 erreicht, wenn man die Offsets, die internationalen Klimagutschriften, einreicht für das vergangene Jahr, hat die Europäische Union ein Klimaziel von 27 % erreicht. Insofern kann ein Emissionshandel, und die Überschusssituation wurde deutlich beschrieben, natürlich sowieso nur Probleme bekommen, da er auf Knappheit basiert. Dennoch, bereits beschrieben, haben wir es mit einem Überschuss zu tun, der sich vor allen Dingen im Moment aus der Wirtschaftskrise herleitet. Der Überschuss liegt bei etwa 2 Milliarden. Wenn man die Emissionsprognosen anschaut, die 2008 angelegt wurden, sind wir im Moment etwa bei 2,2 Milliarden Tonnen, Gigatonnen, darunter. Das heißt, das ist die Differenz, die sich allein durch die Krise plus weiteren Faktoren dann angesammelt hat. Das heißt, wir müssen uns genau angucken, was jetzt geboten ist. Bereits genannt wurde die Problematik der Offsets. Aus unserer Sicht

ohnehin ein großes Problem, tatsächlich will ich noch mal darauf hinweisen, eine neue Analyse unserer Kollegen der britischen Organisation Sandbag sagt, dass von den bis 2012 eingereichten Zertifikaten - da gab es ja im letzten Jahr noch mal diesen Run auf die Zertifikate, weil gewisse Projekttypen verboten wurden - 95 % der eingereichten Offsets bis zum Jahr 2012 aus Projekttypen stammen, die jetzt nicht mehr zugelassen werden. Das gefährdet aus unserer Sicht massiv die Integrität des Europäischen Emissionshandels. Die Folgen für Deutschland sind wichtig, sie sind entscheidend, was die Klimapolitik angeht. Einerseits die Einnahmeausfälle, bereits beschrieben, andererseits das Erreichen des deutschen Klimaziels von 40 % wird dadurch deutlich erschwert. Im Moment erreichen wir das nicht, das sagen die Studien für das BMU, für das Umweltbundesamt, wir landen im Moment bei rund 33 %. Das heißt, es muss nachgebessert werden und der Emissionshandel hat hier eine wichtige Rolle zu spielen. Wir haben für die Energiewende ein großes Problem, weil wir im Moment mehr Kohleverstromung beobachten. Wir haben das Problem, dass der Effekt noch verstärkt wird, dass Gaskraftwerke sich nicht rentieren. Aber genau das sind die Kraftwerke, die wir im Zuge der Energiewende bräuchten - flexible, emissionsarme Kraftwerke. Und insofern ist es aus unserer Sicht unverständlich, warum sich die Bundesregierung nicht hinter Reformen stellt, die dem Emissionshandel wieder auf den Tritt helfen würden. Zum Thema Backloading möchte ich mich kurz fassen und vor allen Dingen darauf hinweisen, dass es aus unserer Sicht je nach Ausgestaltung derzeit eigentlich nur ein Auftakt sein kann für die Einleitung struktureller Reformen. Wir müssen aufpassen, dass das Backloading nicht schädlich wird. Die Vorlage des Umweltausschusses vom 19. dieses Monats bietet da durchaus Interpretationsspielraum. Wichtiger ist jedoch, dass die Einleitung struktureller Reformen gelingt und das bedeutet eben das Löschen von etwa 2,2 Milliarden Zertifikaten, natürlich der Erhöhung des Klimaziels auf mindestens 30 %, heimische Reduktion und eben auch die Korrektur des linearen Reduktionsfaktors, so dass die 2050 Ziele erreicht werden können, und zwar müsse deshalb der Reduktionsfaktor auf etwa 2,5 % erhöht werden, sonst erreichen wir, wenn er so bleibt, nur etwa 70 % Minderung bis 2050. Noch kurz eingehen möchte ich auf die Frage: Besteht ein großes Risiko für Carbon Leakage für die Industrie durch die genannten Maßnahmen oder von uns geforderten Maßnahmen. Wir haben dazu stichprobenartige Untersuchungen gemacht und sehen uns aber auch durch andere Untersuchungen bestätigt. Wir halten es nicht für wahrscheinlich, dass die

Industrie, gerade die energieintensive Industrie, große Mehrkosten hatte durch den Emissionshandel. Wir beobachten durch die Bank eine Überausstattung der Industrieunternehmen über den Zeitraum und das bedeutet, sie hatten immer eine Ausstattung an Zertifikaten, die über ihren eigentlichen Emissionen lag. Auf deutsch: Klimaschutz hat sie bisher nichts gekostet. Wir haben auf der anderen Seite zusätzliche Einnahmen für die Industrie durch verschiedene Möglichkeiten, zum Beispiel, indem man Offsets eintauscht zu europäischen Klimazertifikaten. Wir haben zusätzlich die Strompreiskompensationen, die auch die Bundesregierung vorsieht und diverse andere Energiekostenvergünstigungen. Und zudem haben wir, und das ist besonders dramatisch, dank der immer noch unterliegenden Zahlen oder Prognosen aus 2008 eine Liste von Unternehmen auf der sogenannten Carbon-Leakage-Liste, die im Grunde die freie Zuteilung unendlich perpetuiert, obwohl die Beschlüsse einmal anders aussahen. Letzter Punkt und ganz kurz: Es ist natürlich so, dass im Moment nur die kleinen Stromverbraucher in Wahrheit für CO<sub>2</sub> zahlen. Das kann aus unserer Sicht aus Gerechtigkeitsaspekten so nicht bleiben. Die Förderung erneuerbarer Energien und von Effizienz gehören fundamental, auch um die deutschen politischen Ziele, nämlich Atomausstieg und starker Ausbau der Erneuerbaren, zu erreichen, zu einem klimapolitischen Kanon dazu. Damit will ich schließen und bedanke mich.

**Vorsitzende:** Ja, herzlichen Dank für die Statements. Ich beginne jetzt mit der ersten Fragerunde und gebe als Erstes das Wort Andreas Jung, CDU/CSU-Fraktion.

Abg. Andreas **Jung** (CDU/CSU): Frau Vorsitzende, liebe Kolleginnen und Kollegen, sehr geehrte Damen und Herren Sachverständige. Ich habe eine Frage, die zu tun hat, der erste Block soll sich ja auch mit der Entwicklung zur jetzigen Situation befassen, mit der Situation, wie sie sich entwickelt hat über die letzten Jahre. Als der Emissionshandel aufs Gleis gesetzt wurde, hatte man im Blick eine bestimmte wirtschaftliche Entwicklung, die man voraussah. Diese wirtschaftliche Entwicklung hat sich so nicht realisiert, insbesondere wegen der Wirtschaftskrise. Das hat im Ergebnis zu einer Überallokation geführt, und das ist ein wichtiger Grund dafür, dass die Preise verfallen sind. Meine Frage richtet sich an Herrn Dr. Matthes und an Herrn Dr. Niese: Wie können Sie sich vorstellen, ein Instrumentarium im Rahmen einer Strukturreform des Emissionshandels einzuführen, das auf wirtschaftliche Entwicklungen flexibel reagiert und damit ein

solches Auseinanderfallen von wirtschaftlicher Entwicklung und Ausstattung mit Zertifikaten verhindert?

Abg. Frank **Schwabe** (SPD): Frau Vorsitzende, liebe Kolleginnen und Kollegen, sehr geehrte Sachverständige, es liegt nicht an Ihnen, aber ein bisschen ist diese Anhörung heute eigentlich eine Farce, weil wir alle wissen, was los ist und diese Anhörung dient eigentlich nur dazu, am Ende nicht in die Verlegenheit zu kommen, noch mal abstimmen zu müssen hier im Deutschen Bundestag, während andere Länder, Herr Matthes hat es gerade eindrucksvoll beschrieben, jetzt sich auf den Weg machen, Lösungen zu entwickeln, bleiben wir hier entsprechend zurück. Wir werden aber der Koalition die Gelegenheit geben, doch noch mal zu einer Positionierung kommen zu können und deswegen wird es morgen früh eine Sondersitzung des Umweltausschusses entsprechend zu dieser Fragestellung geben. Ansonsten würde ja diese Anhörung in der Tat völlig wirkungs- und folgelos bleiben. Ich habe eine Frage an Herrn Dr. Matthes und eine Frage an Herrn Hirsch. Die Frage an Herrn Matthes richtet sich im Hinblick auf das, was gerade Herr Dr. Niese und Herr Dr. Weimann ausgeführt haben. Vielleicht könnten Sie mal aus Ihrer Sicht sagen, wie ist das eigentlich mit der Belastung der deutschen Wirtschaft zur Zeit im Rahmen des Emissionshandels, wie ist das mit den erneuerbaren Energien und mit den Wechselwirkungen und wie ist es eigentlich mit der Innovationsfähigkeit der europäischen Wirtschaft bis 2020, wenn wir keinen Emissionshandel in wirkungsvoller Weise sehen? Und die Frage an Herrn Hirsch bezieht sich auf die klaren Worte, die die Kirchen gefunden haben. Das war ja sehr ungewöhnlich, dass sowohl die evangelische Kirche Deutschlands, als auch die deutschen Bischöfe, als auch das Zentralkomitee der Katholiken zusammen mit Brot für die Welt und Misereor sich sehr klar öffentlich positioniert haben, sagen Sie vielleicht noch mal, was da eigentlich die Hauptmotivation war und vielleicht auch, wie Sie mit den Reaktionen umgehen, die es dazu gegeben hat?

Abg. Judith **Skudelny** (FDP): Meine erste Frage geht an Prof. Dr. Weimann. Sie haben ausgeführt, dass es im Prinzip keine Krise des ETS-Handels ist, sondern eine Krise der verschiedenen Systeme, die nicht funktional miteinander verquickt sind. Meine Frage bezieht sich jetzt ausschließlich auf den ETS-Handel. Welche Verbesserungsmöglichkeiten, der läuft ja jetzt schon eine Weile, sehen Sie dort? Was kann man da, oder wenn Sie sagen müssen, das hat funktioniert, das hat nicht funktioniert,

pointiert auf den ETS-Handel, was ist Ihre Einschätzung dazu? Und meine zweite Frage geht an Dr. Niese. Wir haben jetzt von mehreren Seiten gehört, dass es für Ihre Industrie eigentlich überhaupt gar kein Problem ist der ETS-Handel, Carbon Leakage gibt es nicht und auch ansonsten sind Sie eigentlich diejenigen, die von der ganzen Energiewende und ähnlichem profitieren und Sie stehen viel besser da als alle anderen durch die Ausnahmen, die wir haben. Wie schätzen Sie das denn als tatsächlicher Arbeitgeber, als tatsächlicher Unternehmer in diesem Bereich ein? Teilen Sie die Einschätzung derer, die nicht in Ihrer Branche tätig sind oder würden Sie da eine andere Bewertung vornehmen?

Abg. Eva **Bulling-Schröter** (DIE LINKE.): Dankeschön, dann bin ich Fragestellerin für DIE LINKE. Meine Frage geht an Herrn Hirsch und Frau Löffelsend. Wir haben ja jetzt die Kritik am Emissionshandel schon gehört und meine Frage ist jetzt eigentlich, welche Alternativen gibt es auch im Hinblick auf das, was Frau Kill gefordert hat, brauchen wir jetzt denn dann nicht andere Klimaschutzinstrumente, weil es ist ja notwendig, dass etwas getan wird. Es wurde über das 2°C-Ziel gesprochen und ich sage mal, wenn ich mir das so anschau, wie die Hochrechnungen sind, dann sind die Klimainstitute nicht bei 2°C, sondern bei 3,5 bis 4°C und ich denke, das ist ja beängstigend, zumindest für mich beängstigend, also brauchen wir andere Instrumente. Danke. Dann Bärbel Höhn, Fraktion BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN.

Abg. Bärbel **Höhn** (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN): Dankeschön. Meine erste Frage geht an Herrn Matthes, und zwar haben wir jetzt ja gehört von Herrn Niese, dass Carbon Leakage Realität ist und Sie haben ja erzählt, dass es eine Menge anderer Länder gibt, die jetzt Emissionshandel einführen. Warum haben die keine Angst vor Carbon Leakage? Und Sie hatten ja auch gesagt, die hätten aus den Fehlern der EU gelernt und das würde mich interessieren. Sie haben gesagt, das lohnt sich näher auszuführen und darauf will ich gerne eingehen, also was können wir daraus lernen? Und die Frage an Frau Löffelsend ist, wie müsste denn der Emissionshandel substanziell verändert werden auf EU-Ebene, um diese Überschüsse, die wir momentan haben - letztes Jahr Minus 27 %, sind wir ja weit von den Minus 20 % entfernt - um da wieder ins Gleichgewicht zu kommen. Was sind die Vorschläge von Ihnen dazu?

**Vorsitzende:** Ja, dankeschön, dann würde ich jetzt von der anderen Seite beginnen mit der Beantwortung der Fragen und Frau Löffelsend das Wort geben.

SV Tina **Löffelsend** (BUND – Bund für Umwelt und Naturschutz Deutschland e. V.): Dann fange ich in der Reihenfolge an wie gefragt. Frau Bulling-Schröter, Sie hatten gefragt, ob es andere Instrumente braucht neben dem Emissionshandel. Die braucht es ganz sicher und die hat es aber auch schon immer gebraucht, unabhängig davon, ob der Emissionshandel aktuell nicht funktioniert oder ob er es in Zukunft wieder tun kann. Das hat mit verschiedenen Gründen zu tun. Das eine ist, dass aus Emissionshandelssystemen nicht lang genügende Investitionssignale für Investoren abgeleitet werden können, in dem Sinne, als dass junge Technologien, wie etwa die erneuerbaren Energien, dadurch effektiv gefördert würden. Das heißt auf Deutsch, es braucht zusätzliche Instrumente mit weniger Risiko für Investoren, die dafür sorgen, dass zum Beispiel erneuerbare Energien stetig ausgebaut werden. Es gibt, ganz nebenbei, weil ja oft auf die Kosteneffizienz des Emissionshandels eingegangen wird, tatsächlich ja auch Analysen etwa der EU-Kommission, um eine honorige Institution zu nennen, die darlegen, dass Ausbaupfade der erneuerbaren Energien tatsächlich auch durch starke Förderung sich nicht wahnsinnig unterscheiden, als wenn man andere Wege wählt. Das heißt, wir haben einerseits die unbedingte Notwendigkeit dem Emissionshandel andere Instrumente zur Seite zu stellen, auch solche, die in anderen Sektoren, die derzeit nicht dem Emissionshandel unterliegen, effektiver sind, z. B. CO<sub>2</sub>-Grenzwerte bei PKW, und auf der anderen Seite müssen wir natürlich überlegen, wenn es jetzt nicht gelingt, den Emissionshandel zu reformieren, was man dann tut. Und wenn sich diese Reform noch hinzieht und über 2020 hinaus keinen Effekt zeigt, muss man natürlich auch im Übergang z. B. über Mindestwirkungsgrade für Kohlekraftwerke, für Kraftwerke nachdenken, die eben die Kohlekraft anderweitig in die Schranken verweisen, weil wir es uns klimapolitisch einfach nicht länger leisten können. Jetzt muss ich, Verzeihung, jetzt habe ich nicht darauf geachtet, dass meine Zeit schon vorbei war, liebe Bärbel Höhn, den ETS reformieren, leider jetzt nur ganz kurz. Es geht darum, dass die Menge an Zertifikaten dauerhaft verknappt wird. Es geht darum, dass wir dafür sorgen, dass das nicht wieder passiert, was wir jetzt gesehen haben. Das heißt, wir müssen auch unabhängig von den eben genannten Maßnahmen schon darüber nachdenken, wie wir zum Beispiel aus anderen Ländern lernen, etwa, indem wir so etwas machen wie in Kalifornien die erneuerbaren Reserven weiterentwickeln zu einer Reserve, die wir einführen, damit wir einen Puffer haben, der das CAP nicht erhöht, aber der

dafür sorgen kann, dass wir flexibel und automatisch auf Nachfragerückgänge reagieren, wie wir das im Moment eben durch die Rezession erleben. Das ist aus unserer Sicht entscheidend und wir müssen natürlich dafür sorgen und das ist jetzt sehr langfristig gesprochen, das andere wurde ja von mir auch schon genannt, dass wir die 2030 Ziele so aufeinander abstimmen für erneuerbare Effizienz und das CO<sub>2</sub>, dass sie sich tatsächlich ergänzen und nicht wie im jetzigen Fall tatsächlich wir das Problem bekommen, dass der Emissionshandel andere Erfolge auffrisst bzw. zum Problem macht, dass er diese nicht ergänzt.

SV Thomas **Hirsch** (Brot für die Welt): Vielen Dank. Ich beginne mit der zweiten Frage, weil ich da an meine Vorrednerin anknüpfen kann. Wir sind auch der Meinung, dass es in einer realen Welt keinen „one fit all approach“ geben kann. Das heißt, Klimaschutz benötigt einen intelligenten policy mix. Wir plädieren für drei Ziele: Energieeffizienzziele, erneuerbare Energien Ziele und Emissionsziele. Jedes dieser Ziele braucht ein eigenes Paket, die müssen aber klug miteinander, aufeinander bezogen und abgestimmt werden. Wenn man inhärent die Probleme des Emissionshandels betrachtet, kann man natürlich argumentieren, dass eine Renationalisierung ebenfalls möglich ist. Das heißt, wie in anderen Ländern auch, wären Mindestpreise für Emissionsrechte ebenso vorstellbar wie eine Kohlesteuer. Wir sehen in den USA, wohin es führen kann, wenn man sich nicht einigt. Sie haben vielleicht alle zur Kenntnis genommen den gestern vorgelegten Obama-Aktionsplan, der auf solche Instrumente setzt, weil er im Parlament oder im Kongress nicht weiter kommt. Die zweite Frage bezog sich auf die Motivlage für die Intervention der Kirchen im Falle Backloading. Nach unserer Auffassung, und dieser Auffassung findet sich sehr schön auch wieder in dem gestern vorgestellten Weltbank-Bericht „Turn down the heat“, nach dieser Auffassung würde das Nichterreichen des 2°C-Zieles gravierende Konsequenzen für die menschliche Sicherheit, insbesondere für Armutgruppen, aber auch für die ökonomische Stabilität bedeuten. Deshalb sind und waren die Kirchen der Auffassung, dass das eine so große und wichtige Frage ist, dass man sich durchaus positionieren kann, selbst wenn wir alle wissen, dass die Backloading-Debatte in Wahrheit natürlich nur ein kleines Element und auf Grund der Dramaturgie am Ende völlig überhöht worden ist. Die Reaktionen auf unsere Interventionen waren in der Mehrzahl positiv aus allen Parteien. Es gab natürlich auch Reaktionen, die eher negativ waren, es gab Reaktionen die dahin gingen, dass uns vorgeworfen würde, wir würden hier

Industriepolitik für Unternehmen machen. Ich glaube, da stehen wir allerdings drüber und ich habe auch eingangs dargelegt, dass wir mitnichten industriepolitisch unsere Interventionen begründen, sondern, dass wir sie klimapolitisch und unter dem Aspekt der Armutsreduzierung global betrachten.

SV Prof. Dr. Joachim **Weimann** (Otto-von-Guericke-Universität Magdeburg): Ja, Frau Skudelny, die Verbesserungsmöglichkeiten für das EHS, bevor ich darauf eingehe, lassen Sie mich ganz kurz noch mal einen Punkt, der, glaube ich, wichtig ist, hervorheben. Das Emissionshandelssystem ist ein Mengeninstrument. Das heißt, es funktioniert so, dass ich die Menge, die Emissionsmenge, begrenze. Das heißt, ich habe direkten Zugriff auf das ökologische Ziel und dieses ökologische Ziel ist politisch definiert. Ein niedriger Preis per se ist kein Zeichen für eine Krise dieses Systems. Solange ich die Mengenrestriktion einhalte, erreiche ich das politisch vorgegebene ökologische Ziel und das kann ich beliebig verändern oder beliebig festlegen. Ein großer Vorteil dieser Mengensteuerung ist im Übrigen, dass das ganze konjunkturneutral ist. Kurz zu Herrn Jung, einen kleinen Nebensatz. Das ist gerade einer der Vorzüge des Emissionshandelssystems, dass das ökologische Ziel, um das es uns ja doch wohl hoffentlich geht, eingehalten wird, völlig unabhängig davon, ob die Konjunktur gerade anspringt oder nicht. Ich meine, wir haben im Moment eine Rezessionsphase mit den bekannten Folgen, aber das geht natürlich auch andersrum. Aber auch dann, wenn wir eine Boomphase haben, bleibt der Emissionshandel insofern wirksam, als er das ökologische Ziel durch diese Dynamik nicht gefährdet. Das ist der Vorteil dieses Systems. Dazu brauche ich keine Veränderung dieses Systems. Jetzt zu Frau Skudelny, Verbesserungsmöglichkeiten, aus meiner Sicht ist das der größte Fehler des Emissionshandelssystems, dass es zu wenige Sektoren einschließt, dass wir das zu stark begrenzen. Wir müssten weitere Sektoren mit einbeziehen, insbesondere den Verkehrssektor und den Wärmemarkt. Das ist dringend notwendig, damit wir die Effizienzgewinne, die möglich sind, dadurch, dass wir die einbeziehen, auch wirklich heben, denn im Klimaschutz, wenn es uns wirklich um Klima geht, müssen wir darauf achten, dass wir unsere Instrumente so wählen, dass wir mit den vorhandenen Ressourcen, die wir einsetzen, möglichst viel Klimaschutz hinkriegen und dazu brauchen wir eben Kosteneffizienz und diese Kosteneffizienz kann ich steigern, wenn ich mehrere Sektoren mit einbeziehe. Das ist der erste Punkt, der zweite Punkt ist, das Klimaproblem ist ein

internationales Problem. Wir können es nur lösen, wenn wir zu großen internationalen Koalitionen kommen. Europa allein hat einen Anteil von 14 % an der Weltklimagasemission, das können wir allein also überhaupt nicht stemmen. Es geht nur um Klima und um große Koalitionen, die wir schmieden müssen. Das geht, da sind sich im Prinzip alle Experten einig, nur über ein weltweites CAP and Trade System. Und wir müssen dahin gehen, wir müssen versuchen dieses aufzubauen. Nach meiner Überzeugung wird das nicht funktionieren in den großen Klimaverhandlungen, die wir jetzt führen regelmäßig pro Jahr, wo wir darauf warten, dass es einen großen Knall gibt und dann haben sich alle geeinigt, sondern das wird nur gewissermaßen Bottom-up gehen. Das heißt, dadurch, dass die EU ausgehend von ihrem Emissionshandelssystem sich neue Verbündete sucht. Es gibt ja, wie Herr Matthes ausgeführt hat, richtigerweise weitere Initiativen in der Welt. Die kann man vernetzen, man kann darüber hinaus weitere Länder versuchen in dieses System - außereuropäische Länder - in dieses System einzubeziehen, um so einen größeren Emissionshandelsbereich zu schaffen. Das wären aus meiner Sicht die rationalen Antworten auf die klimapolitischen Herausforderungen. Danke.

SV Dr. Michael **Niese** (Wirtschaftsvereinigung Metalle): Ja, vielen Dank. Herr Jung hatte zunächst nach den Kosten gefragt. Frau Skudelny, Sie hatten nach den Kosten gefragt und Herr Jung, Sie hatten dann noch danach gefragt, welche Flexibilisierungs- oder zukünftige Instrumentenanpassungen man vornehmen könnte. Ich würde gern zunächst etwas zu den Kosten sagen. Also das Leben ist voller Überraschungen, und so ist es auch heute eine Überraschung, dass hier in diesem Raum gesagt wird, der Emissionshandel erzeuge keine Kosten für die Industrie. Ich meine, dann müssten Sie auch sagen, der Emissionshandel hat überhaupt nicht stattgefunden. Ich meine, das ist doch der Sinn eines Systems, die Internalisierung der externen Effekte, die Nutzung, Gutes für Umwelt bekommt einen Preis und wird in die Produktionsfunktion der Unternehmen hineingeführt und so haben diese Unternehmen beim Ausstoß von CO<sub>2</sub> das zu berücksichtigen. Und das ist ja auch massiv geschehen. Sie müssen sich nur mal vor Augen führen, seit 2005, also wenn ich mal daran denke, wie es die Energiewirtschaft erfolgreich gestaltet hat, diese CO<sub>2</sub>-Kosten auf den Stromverbraucher zu wälzen. Ich sage mal, in der deutschen Grundstoffindustrie sind da locker 7 bis 70 Milliarden Euro indirekte CO<sub>2</sub>-Kosten angefallen in diesen acht Jahren. Und wenn Sie jetzt auf die direkten Emissionen kommen, es mag ja sein,



dass der eine oder andere mehr Zertifikate kostenfrei erhalten hat, als er dann gebraucht hat, das steht ja gar nicht in Abrede. Dazu gibt es aber zwei Gründe. Der erste Grund ist natürlich, dass in Europa viele Unternehmen weniger produziert haben, auf Grund der wirtschaftlichen Situation und weniger zu produzieren ist die teuerste Form der Emissionsminderung. Nur mal im Jahr 2009, wenn Sie den Verlust am Bruttoinlandsprodukt auf die reduzierte Emissionsmenge in Deutschland beziehen, dann haben wir Vermeidungskosten von 10 Euro die Tonne gehabt in diesem Jahr. Ich glaube nicht, dass dies Ziel unserer Klimapolitik sein sollte. Der zweite Punkt: Wenn ein Unternehmen mehr Zertifikate hat, also wenn es die Zuteilung, die es erhalten hat, nicht vollständig für die Produktion nutzt, dann hat es eventuell genau diesen Optimierungsprozess für sich so gestaltet, wie der Emissionshandel es möchte, nämlich diese Zertifikate nicht zu verbrauchen, weil dort vielleicht der eigene Verbrauch im Unternehmen zu teuer ist, sondern diese Zertifikate dem Markt zur Verfügung stellen und sie jemand anderem zu geben. Auch dann wirkt das System. Insofern halte ich es für unbestritten, dass das System Kosten erzeugt für die Wirtschaft und diese Kosten auch von der Wirtschaft getragen werden, insbesondere von den Grundstoffen, die sich im internationalen Wettbewerb befinden, und diese Kosten nicht über höhere Preise auf Ihre Kunden wälzen können. Da gibt es Unterschiede, aber eine Wälzbarkeit ist in der Regel nicht möglich. Deshalb ist es ja auch in der Emissionshandelsrichtlinie genau so geregelt worden. Was kann man zur Flexibilisierung machen? Herr Jung, da ist man genau in diesem Geflecht, das Herr Professor Weimann geschildert hat. Wir haben als Industrie gefordert, beim Design des Systems die Zuteilung nicht von vornherein festzulegen für 8 Jahre, sondern sie in Abhängigkeit von der aktuellen Produktionsmenge zu machen. Verbunden mit einer Benchmark haben Sie den Anreizeffekt, aber wenn die Wirtschaft wächst, kriegen Sie mehr Zertifikate, wenn die Wirtschaft schrumpft, kriegen Sie wieder weniger Zertifikate. Das heißt, das Unternehmen befindet sich im Anreizmodus, seine Prozesse effizienter zu gestalten und gleichzeitig haben Sie aber das Wettbewerbsproblem nicht in der vollen Schärfe. Das führt aber davon weg, dass das System, so wie es jetzt gestaltet ist, mit einem festen CAP operieren kann und dann muss man sich eben für die eine oder für die andere Alternative entscheiden. Möchte man sicher und möglichst kostengünstig das ökologische Ziel erreichen, dann sollte man es bei einem Mengensystem belassen oder möchte man Flexibilisierungsinstrumente einbauen, die Wirtschaftswachstum aufgreifen können oder

auch schlechte Situationen aufgreifen können, dann muss man mit einer gewissen Ungenauigkeit der Zielerreichung leben. Also für eine Sache muss man sich entscheiden und ich meine ein niedriger Preis spiegelt auch wieder, dass wir im System niedrige Vermeidungskosten haben, weil die Parallelsysteme, die eben häufig angesprochen worden sind, natürlich auch Erfolge erzielen, allerdings zu sehr hohen Kosten.

SV Dr. Felix Christian **Matthes** (Öko-Institut e. V.): Ich hatte relativ viele Fragen. Ich will versuchen, die so ein bisschen zu clustern. Punkt 1, das ist eine einleitende Bemerkung zu den Fragen von strukturellen Reformen. Um das noch mal sehr klar zu sagen, Herr Weimann und ich, wir haben in Bezug auf die Legitimation, Notwendigkeit und Sinnfälligkeit von Zielmix und Instrumentenmix sehr unterschiedliche Zugänge, sozusagen, die kann man theoretisch ausfechten, die kann man auch realweltlich betrachten. Die Frage ist, in welcher Welt sind wir. Wenn man meinen Ausgangspunkt mal nimmt, dass es gute Gründe dafür gibt, auch aus einer dynamischen Perspektive verschiedene Ziele zu verfolgen, zu denen Energieeffizienz und Erneuerbare Energien, aber eben auch Verteilungsaspekte gehören und dass man diese Ziele auch im Instrumentenmix reflektieren darf und muss, dann kommen Sie zu folgenden Ergebnissen in Bezug auf die strukturelle Reform. Nebenbemerkung: Alle neueren Energieemissionshandelssysteme haben genau diesen Punkt, zumindest aus realweltlichen Gründen zum Ausgangspunkt. Es gibt letztendlich, wenn Sie sich das international anschauen, drei Möglichkeiten für eine strukturelle Reform. Von denen sind zwei aus meiner Sicht weitgehend unumstritten und über einen kann man streiten. Alle neueren Systeme, die wir haben, laufen in die Richtung von Hybridsystemen. Dass sie nämlich einerseits eine Mengenvorgabe für die Emission haben und zweitens Preisstabilisierungsmechanismen beinhalten, weil sie aus meiner Sicht richtigerweise davon ausgehen, dass Volatilität, insbesondere, wenn es darum geht, den CO<sub>2</sub>-Preis in Investitionsentscheidungen reinzubekommen, ein Problem ist. Das heißt, wir haben in allen moderneren Systemen Möglichkeiten der Preisstabilisierung drin. Da ist ein Instrument, was Sie in Australien sehen, was sie in Kalifornien in unterschiedlichen Ausgestaltungen sehen, ist der price floor, explizit oder implizit, dass sie sozusagen aufhöhen Zertifikatsmengen unterhalb eines bestimmten Preises in den Markt zu geben. Das haben Sie in Australien explizit, in Kalifornien implizit. Wir haben ähnliche Diskussionen in China und in Südkorea. Das ist der Weggang

vom Emissionshandelssystemen in der Reinform. Das ist der Übergang zu einem Hybridsystem. Aber die Ausgangshypothese ist, Volatilität ist ein Problem. Also price floors finden wir in diesen neueren Systemen überall und das spielt auch in den strukturellen Reformdebatten der EU eine große Rolle. Das zweite Element, was wir sehen und was heftig diskutiert wird, auch für die EU, ist die Vorgabe von Mengenkorridoren. Das heißt, es wird definiert eine Menge an Emissionszertifikaten, die in jedem Fall in den Markt kommen soll. Die orientiert sich üblicherweise an den ambitioniertesten aller Vorschläge, die in Bezug auf die Ziele vorgegeben werden. Für Europa wäre das eben: man orientiert eine CAP an der 95%-Emissionsminderung bis 2050. Das ist die Menge, die in jedem Fall ins System kommt. Dass man darüber hinaus einen bestimmten Flexibilisierungskorridor vorgibt, der in Abhängigkeit von Wirtschaftsentwicklung und/oder Preisentwicklungen für den Markt freigegeben wird. Das Wichtige dabei ist, dass das regelbasierte Verfahren sind. Das heißt also, wenn die Wirtschaftsentwicklung besonders hoch geht, dann werden in den Jahresauktionen bestimmte Mengen zusätzlich in den Markt gebracht. Wenn die Wirtschaftsentwicklung unterhalb dieser Funktion ist, dann bleiben die draußen und werden gestrichen. Das Gleiche kann man sich vorstellen für Preisentwicklung etc. Das ist ein Instrument, was volatilitätsdämpfend ist. Wenn Sie meinen, dass Volatilität, insbesondere in der längeren Frist, ein Problem ist, gerade für Investitionen, dann machen Sie das. Wenn Sie meinen Volatilität ist kein Problem, dann macht man es nicht. Aber die überwiegende Meinung ist, dass Volatilität ein Problem ist. Dann gibt es die dritte Möglichkeit, das ist die Ausweitung des Emissionshandelssystems. Die würde ich in der Perspektive sogar auch interessant finden, wenn auch gleich mit anderen Argumenten als Herr Weimann, weil das Problem ist, wir würden den Emissionshandel ausweiten in Bereiche wie den Verkehrssektor und den Gebäudesektor, der geprägt ist durch eine große Zahl von anderen Politiken. Wenn Sie allein mal die Diesel- und Benzinbesteuerung in CO<sub>2</sub>-Preise umrechnen, dann haben wir in Deutschland bereits auf Diesel und Benzin einen CO<sub>2</sub>-Preis, der liegt bei 200 bis 300 Euro pro Tonne CO<sub>2</sub>. In den Nachbarländern ist das sehr unterschiedlich. Das heißt, wir haben eine Verzerrung durch andere Politiken da drin. Die Frage ist, ob das wirken kann oder nicht. Da kann man auch drüber streiten. Aber es gibt gute Gründe aus der Sektorintegration. Strom wird eine größere Rolle spielen für den Verkehrssektor, für den Wärmemarkt in Zukunft. Wir haben Schwierigkeiten bei der Festlegung dieser CAPs dann. Das heißt also, man kann das

ausweiten. Das wird nicht zu sehr viel Effizienzgewinn führen. Die Realität ist ja, dass wir im Moment die Kleinanlagen wieder versuchen rauszubringen aus dem Emissionshandel, weil sie zu viele Transaktionskosten produzieren. Das Problem, was man sich damit einhandelt, und darüber muss man sich klar werden, dass man die Problematik komplementärer Politiken, dass also komplementäre Politiken Emissionsminderungen bewirken, die dann wieder zu Problemen führen. Wenn Sie Fahrzeugstandards anschauen im Pkw-Bereich, dann senken die die Emissionen und produzieren dann genau wieder das gleiche Problem, was jetzt manche für das EEG behaupten. Zweiter Punkt waren die Kosten. Da müssen wir unterscheiden zwischen den direkten Kosten und indirekten Kosten. Im Bereich der direkten Kosten haben mit Ausnahme ganz weniger Sektoren alle direkt erfassten Unternehmen bis 2012 unter dem Strich mit einer positiven Zahl abgeschlossen, weil eins ja richtig ist, was Herr Niese sagt, es wirkt der CO<sub>2</sub>-Preis und der wirkt auch unabhängig von kostenloser Zuteilung als Opportunitätskosten, davon muss man aber unterscheiden die Kompensation, die man über die kostenlose Zuteilung gekriegt hat. Die Wirkung hat zunächst erstmal nichts mit der Kompensation über kostenlose Zuteilung zu tun, sondern die wirkt im Zweifel über die Opportunitätskosten. Entscheidend für die Profitfunktion ist allerdings, was kommt aus der Summe, aus Opportunitätskosten, also Kosten, die für Entscheidungen wirken und wirken sollen, und aus der Kompensation über kostenlose Zuteilung raus. Da haben mit Ausnahme der Mineralölindustrie eigentlich alle positiv abgeschlossen aus vielen Gründen. Das ist ein bisschen differenzierter für die indirekten Kosten. Die indirekten Kosten entstehen dadurch, dass CO<sub>2</sub> auf die Strompreise überwältigt wird. Das wird 1:1 überwältigt. Das ist geklärt. Diese Kosten entstehen für alle Verbraucher und die entstehen natürlich auch für diejenigen Unternehmen, die Leakage gefährdet sind. Hier muss man sich ganz genau anschauen, inwieweit man das über Kompensationsmechanismen einfängt. Das wird in Deutschland, da kann man sich jetzt streiten, ob es 2/3 oder 70 % sind, 70 % werden indirekt kompensiert. Man muss sich aber auch die anderen Kompensationsmaßnahmen anschauen, wie Befreiung von Nutzungsentgelten etc. Wenn Sie da die Gesamtsumme ziehen, dann sind die direkten, auch die indirekten Folgen sehr begrenzt geblieben. Wenn Sie sich darüber hinaus, und das führt dann zur Frage von Frau Höhn, mal anschauen, die lange Reihe der statistisch erfassten Investitionsmaßnahmen für die

entsprechenden Sektoren auf der Vierstellerebene. Also schon sehr vergleichsweise detailliert, dann sehen Sie, mit der Ausnahme von zwei Industriebereichen, letztendlich im langfristigen Trend keine Abweichung von den normalen Investitionszyklen. Es gibt zwei Ausnahmen, das ist der Zementsektor, das ist der Kupfersektor. Zementsektor, da liegt es offensichtlich nicht am Emissionshandel, weil das ist ein regional begrenztes Gut, da gibt es Leakage nicht. Bei Kupfer muss man sich das noch mal näher anschauen. Aber für alle anderen Sektoren sehen wir seit 1990 Investitionszyklen und die haben sich nicht wesentlich geändert. Das heißt, es gibt offensichtlich neben den Strompreisen entweder andere Faktoren, die Industrie hier zu halten oder aber durchaus in einigen Sektoren, da kann das auch schön zeigen, ökonometrisch durchaus Möglichkeiten diese zusätzlichen Kosten auch auf die Preise zu überwälzen. Das heißt, es gibt diese Notwendigkeit von Kompensationen, wenn man Leakage vermeiden will. Man muss sich aber die langfristigen Ohnehin-Trends anschauen und dann kann man sehr viel zielgerichteter sein. Letzte Frage von Frau Höhn, natürlich sind alle Emissionshandelssysteme durch die Carbon-Leakage-Debatte geprägt. Das Schöne ist aber, dass je mehr solche Staaten so was einführen, und um mal klarzumachen, wo wir da sind, Südafrika ist dabei, eine Flatrate-CO<sub>2</sub>-Steuer einzuführen von ein bisschen über 10 Euro. Das sind die, denen wir sagen wollen, sie sollen mehr tun. Südkorea entschärft die Stahldebatte erheblich. China entschärft viele Debatten erheblich. Das heißt, die Carbon-Leakage-Debatte ist überall da. Aber sie nimmt ab. Das Interessante ist, dass im Bereich der Kompensationsmaßnahmen alle letztendlich bei den gleichen Maßnahmen enden, mit unterschiedlicher Akzentuierung. Kostenlose Zuteilung ist überall eine Sache. Strompreiskompensation ist auch überall eine Sache. Aber alle finden zu ähnlichen Lösungen und die scheinen dann auch zu wirken.

**Vorsitzende:** Danke schön. Wir machen jetzt Folgendes: Wir ziehen die Punkte 2 und 3 zusammen. Wir haben eine knappe  $\frac{3}{4}$  Stunde, dann haben die Sachverständigen Zeit zu antworten. Als Erster Dr. Paul, CDU/CSU-Fraktion.

Abg. Dr. Michael **Paul** (CDU/CSU): Vielen Dank Frau Vorsitzende. Erste Frage geht an Herrn Dr. Niese. Herr Matthes, Ihr Nebenmann hat gerade eben gesagt, es gibt gar keinen Carbon-Leakage-Effekt. Ist das so richtig? Man muss auch immer schauen, was in der Zukunft passieren kann, wenn jetzt der Preis tatsächlich

so wie er von vielen gewünscht, noch mal in die Höhe zieht bei den CO<sub>2</sub>-Zertifikaten. Welche Auswirkung hätte das denn tatsächlich hier, gerade auf die Grundstoffindustrie? Zweite Frage, die bezieht sich auf Prof. Weimann. Eine der spannenden Aufgaben der nächsten Periode für die Politik wird ja sein, wie man die europäischen Ziele und Instrumente mit den nationalen Zielen hier in Einklang bringt. Jetzt haben wir hier heute einen klaren Dissens gehört, so habe ich es jedenfalls verstanden, ob denn jetzt unser EEG eine Auswirkung hat auf die niedrigen CO<sub>2</sub>-Zertifikatepreis oder nicht. Da würde ich gerne noch mal Ihre Stellungnahme hören, warum das aus Ihrer Sicht hier offensichtlich einen Effekt hat. Vielen Dank.

**Vorsitzende:** Danke schön. Dann Frank Schwabe, SPD-Fraktion.

Abg. Frank **Schwabe** (SPD): Ich habe noch mal eine Frage an Herrn Hirsch und Herrn Dr. Matthes. Herr Hirsch, es wird immer wieder darüber diskutiert, welche Rolle Deutschland spielt in dieser Frage der Reform des europäischen Emissionshandels und vielleicht können Sie das noch mal verdeutlichen, weil hier gelegentlich der Eindruck erweckt wird, dass das gar nicht so wichtig sei, wie Deutschland in der Frage eigentlich so aufgestellt ist. Vielleicht machen Sie deutlich, wie bedeutsam die Rolle Deutschlands, des deutschen Parlaments, der Bundesregierung für die Reform des europäischen Emissionshandels ist. Noch mal die Frage an Herrn Dr. Matthes, wir haben darüber jetzt schon mehrfach geredet. Europa war nun wirklich führend, kann man nicht anders sagen, bei der Einführung des Emissionshandels weltweit. Jetzt ziehen die anderen Staaten entsprechend nach. Sie haben gesagt, Sie sind auch in Beratungsfunktionen tätig. Wie wirkt das eigentlich auf andere Staaten weltweit, wenn wir Sie eigentlich überzeugen wollen - und dafür gibt es Fördermittel auch des Bundes, dass sie solche Systeme einführen - wenn gerade Europa eben in einer solchen Situation ist, dass der Emissionshandel im Prinzip nicht mehr wirkungsfähig ist. Danke.

**Vorsitzende:** Danke schön. Dann zuerst Herr Kauch, FDP-Fraktion.

Abg. Michael **Kauch** (FDP): Vielen Dank. Ich habe eine Frage an Frau Löffelsend. Sie haben in Ihrem Eingangsstatement erklärt, die Klimaschutzziele im Emissionshandel würden verfehlt. Ich hätte gerne gewusst, ob Sie oder der BUND über Erkenntnisse bzw. über welche Erkenntnisse Sie verfügen, dass in der Europäischen Union mehr CO<sub>2</sub> emittiert wird, als CO<sub>2</sub>-Zertifikate ausgegeben sind, die ja die

Klimaschutzziele übersetzen in den Emissionshandel. Da wäre ich sehr gespannt, ob Sie uns dort Hinweise geben können, die dann vielleicht auch zu politischem Handeln in der Umsetzung des Emissionshandels führen müssten. An Herrn Matthes die Frage, haben Sie Erkenntnisse, dass die ökologisch festgelegte Obergrenze der CO<sub>2</sub>-Emission in der Europäischen Union innerhalb des Emissionshandels überschritten wird? Welche Erkenntnisse haben Sie? Sie haben gerade gesagt, wir haben im Verkehrsbereich Instrumente mit CO<sub>2</sub>-Vermeidungskosten von über 100 Euro. Können Sie bestätigen, dass trotz dieser hohen Vermeidungskosten die Klimaschutzziele im Verkehr verfehlt werden?

**Vorsitzende:** Danke schön. Dann Sabine Stüber, Fraktion DIE LINKE.

Abg. Sabine **Stüber** (DIE LINKE.): Danke Frau Vorsitzende. Ich habe eine Frage an Frau Kill und Frau Löffelsend. Wie bewerten Sie den Kompromissvorschlag zum Backloading, der letzte Woche den Umweltausschuss des EU-Parlaments passiert hat, hinsichtlich seiner Wirkung auf die ökologische Lenkungsfunction des EU-Emissionshandelssystems? Unter anderem im Hinblick auf eine mögliche Blockade notwendiger, nachfolgender struktureller Reformen des Systems. Ich denke auch an eine Stilllegung der Überschüsse. Die zweite Frage habe ich an Dr. Matthes und auch an Frau Kill. Was halten Sie für den Bereich der Energiewirtschaft von einem Kohleausstiegsgesetz als Alternative zum Emissionshandel? Dieses Gesetz, so wie es auch Greenpeace vorschlägt, würde sich an das Atomausstiegsgesetz anlehnen und neben einem Neubauverbot für Kohlekraftwerke feste Restlaufzeiten für bestehende vorsehen. Das hätte den Vorzug der Planbarkeit für die Energiewirtschaft. Was halten Sie davon? Danke.

**Vorsitzende:** Danke schön. Dann Hermann Ott, Fraktion BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN.

Abg. Dr. Hermann **Ott** (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN): Danke Frau Vorsitzende. Nun hatte der Kollege Schwabe schon zu Beginn darauf hingewiesen, dass wir uns vor einem Jahr schon mal getroffen haben, sehr intensiv diskutiert haben. Viel Neues ist nicht dazu gekommen, außer, dass die Preise im Emissionshandel weiter verfallen sind und dass diese Anhörung eher so eine Art Mittel ist, um nicht entscheiden zu müssen. Dennoch halte ich das für eine gute Diskussion heute, denn wir gehen so ein bisschen an die Wurzeln dessen und an die überragenden Fragen dessen, was tatsächlich

geleistet werden muss. Insofern muss ich doch noch mal den Sachverständigen der CDU/CSU, Felix Matthes, bemühen, denn es scheint mir doch um eine ganz grundsätzliche Frage zu gehen, wie das Verhältnis von einem so umfassenden Instrument, wie es der Emissionshandel ist, und wo Herr Weimann ausgeführt hat, dass reiche eigentlich und daneben brauche man überhaupt nichts mehr. Wie das Verhältnis eines solchen Instrumentes zu den technologiespezifischen oder eher technologiespezifischen Instrumenten ist. Das EEG, immer wieder Streitgegenstand, was gerade von der FDP auch immer wieder angeführt wird, das sei alles gar nicht sinnvoll, solange es den Emissionshandel gibt. Gerade hat die Kollegin Stüber das Kohleausstiegsgesetz erwähnt. Wir Grüne haben ja auch ein Gesetz eingebracht, wo für neue Kraftwerke bestimmte Effizienzkriterien gelten würden, die die Kohle automatisch rauspicken würden. Was ist das? Machen technologiespezifische Instrumente Sinn, auch innerhalb eines Emissionshandelssystems? Vielleicht noch die Frage an Frau Löffelsend: Nach dem Handeln der Bundesregierung auf der internationalen, auf der europäischen Ebene, wir bekommen immer wieder zu hören von der Koalition, so wichtig ist Deutschland gar nicht und was können wir denn machen, aber tatsächlich habe ich doch sehr stark den Eindruck, dass ohne Deutschland sehr wenig geht auf der klimapolitischen Ebene und in vielen, vielen anderen Politikbereichen. Wie nehmen Sie denn das war? Wie könnte die Bundesregierung stattdessen agieren?

**Vorsitzende:** Danke schön. Ich hatte vorher angesagt, dass wir den dritten Punkt jetzt gleich mitbehandeln, weil wir sonst nicht fertig werden. Andreas Jung, CDU/CSU-Fraktion bitte.

Abg. Andreas **Jung** (CDU/CSU): Frau Vorsitzende, liebe Kolleginnen und Kollegen. Wir haben ja einen dritten Block uns vorgenommen, der überschrieben ist mit der Förderung Erneuerbarer Energien und Emissionshandel, Möglichkeit und Herausforderung konzeptioneller Abstimmungen. Da würde ich gerne Herrn Dr. Matthes und Herrn Dr. Niese fragen wie Sie die Wechselwirkung dieser beiden Instrumente einschätzen, ob Ihrer Auffassung nach hier ein Optimierungsbedarf besteht, um diese beiden Instrumente aufeinander abzustimmen, um zu einer optimalen Wirkung für die Klimaschutzziele zu kommen. Wenn ja, welche Maßnahmen Sie für notwendig halten.

**Vorsitzende:** Danke schön. Dann Frau Skudelny, FDP-Fraktion.

Abg. Judith **Skudelny** (FDP): Meine Frage geht wieder an Prof. Dr. Weimann. Wir haben vorhin gehört, dass der Emissionshandel die Begrenzung der Treibhausgase auf europäischer Ebene nicht ausreichend Investitionsanreize bringen würde. Meine Frage bezieht sich jetzt darauf: Wir haben vorhin gehört, dass es natürlich andere Fragen außer dem Klimaschutz gibt, die bei den anderen Emissionshandelssystemen hinterlegt sind, Verteilungsfragen, Allokationsfragen. Wenn wir jetzt wirklich nur gedanklich mal nehmen, dass der Emissionshandel wirklich dem Klimaschutz dient und keine weiteren Fragen, bedarf es dann aus Ihrer Überzeugung weiterer Instrumente, um Investitionen anzureizen oder würde es der Emissionshandel aus sich heraus schaffen, entsprechende Klimaschutzinvestitionen anzureizen? Eine weitere Frage bezieht sich auf die Verlinkung. Wir haben jetzt verschiedene, also in der zweiten Runde kommen jetzt noch die Stellungnahmen, gehört, das Beste wäre die Ausweitung und dass es ein Backloading geben soll, wie auch immer gestaltet. Wenn man jetzt schaut, dass Ziel ist die globale Allmende, wie wir es auch in der Enquete-Kommission definiert haben, die globale Allmende zu regulieren, wie schätzen Sie dann diese Eingriffe in den Emissionshandel ein, wenn wir auf der anderen Seite das Ziel haben, ein gewisses Vertrauen zu schaffen, damit andere Staaten, wie beispielsweise Australien oder darüber hinausgehend, sich unserem Emissionshandelssystem anschließen. Die beiden Punkte würde mich noch interessieren.

**Vorsitzende:** Gut, danke schön. Dann Hermann Ott, Fraktion BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN.

Abg. Dr. Hermann **Ott** (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN): Ich hatte meine Frage zu dem Verhältnis EEG, Erneuerbare und Emissionshandel vorgezogen. Deshalb aber jetzt in dieser dritten Runde noch mal eine Frage an die Expertin Tina Löffelsend. Wir haben nun von Felix Matthes gehört, wie er sich drei Möglichkeiten vorstellen kann bzw. die diskutiert werden, wie der Emissionshandel in seinem Charakter geändert werden kann, um diese Aufgabe, die er hat, nämlich in verlässlicher Art und Weise unsere Emissionen in einem vorgegebenen Maße zu senken, wie diese Funktion tatsächlich erreicht werden könnte. Da würde ich gerne noch einmal nach den Vorstellungen des BUND fragen. Vielleicht können Sie auch allgemein, auch aus der Umweltbewegung, wie diese Vorschläge bewertet werden, ob Sie zusätzlich zu diesen von Herrn Matthes vorgestellten Möglichkeiten noch weitere sehen, wie der Emissionshandel

tatsächlich zu einem funktionsfähigen Instrument gemacht werden kann.

**Vorsitzende:** Danke schön. Dann Dr. Paul, CDU/CSU-Fraktion.

Abg. Dr. Michael **Paul** (CDU/CSU): Vielen Dank. Meine Frage richtet sich an die Sachverständigen Dr. Niese und Prof. Weimann. Es ist auch heute wieder vorgetragen worden, dass die Instrumente der Joint Implementation oder Clean Development Mechanism im Grunde genommen ja kontraproduktiv waren. Als sie eingeführt wurden, ging es darum, möglichst kosteneffizient Klimaschutz zu realisieren. Wie ist Ihre Einschätzung zu diesem Instrument? Welche Schwächen hat es? Wie müsste es weiter entwickelt werden, damit das sinnvoll ist in Zukunft?

**Vorsitzende:** Danke schön. Dann Bärbel Höhn, Fraktion BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN.

Abg. Bärbel **Höhn** (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN): Ich habe auch eine Frage außerhalb der Erneuerbaren, weil Sie ja gesagt haben, Herr Matthes, dass das praktisch in einem CAP mit verrechnet worden ist, deren Ausbau. Deshalb die Frage, es gibt ja diese Carbon-Leakage-Liste. Die ist damals berechnet worden nach einem Zertifikatspreis von 30 Euro. Mittlerweile haben wir aber einen Zertifikatspreis von 4 Euro. Die Überprüfung steht ja an. Wie viele von diesen ganzen Industriebetrieben, die drauf sind auf der Liste, müssten da eigentlich runter, weil 4 Euro ist eine wesentlich andere Belastung als 30 Euro pro Zertifikate.

**Vorsitzende:** Gut, dann kommen wir zu der Beantwortung dieser vielen Fragen. Wir haben eine halbe Stunde Zeit. Ich beginne mit Frau Löffelsend.

SV Tina **Löffelsend** (Bund für Umwelt und Naturschutz Deutschland e. V.): Ich beginne mal mit der Frage von Herrn Kauch. Ich versuche das noch mal zu erläutern, was ich darstellen wollte. Es ist natürlich so, dass die Europäische Union ein Klimaziel gesetzt hat, was heute bereits erreicht ist. Darum geht es. Das heißt also auch, das hat Folgen für alle weiteren Instrumente. Wir sehen im Moment im Emissionshandel die genannten Überschüsse und wir sehen auch, das ist die neueste Information aus der Kommission, wahrscheinlich für 2012, dass diese Überschüsse noch mal dramatischer ausfallen, als man zunächst dachte. Darum muss es gehen. Wir reden beim Emissionshandel um ein System, das nur funktionieren kann durch Knappheit. Wir haben aber eine Situation, in der wir in 8 von 9 Jahren

einen Überschuss an Zertifikaten zu verzeichnen haben. Das heißt, es gab in diesem Markt bisher keine wirklichen Knappheitssignale. Jetzt kann man darüber streiten, wie Kosten verteilt werden. Das war hier auch schon Gegenstand. Aber es ist doch so, dass tatsächlich der Emissionshandel nur funktionieren kann, wenn er Anreize setzt durch Knappheit. Das ist eben genau das, was wir jetzt nicht sehen. Vor dem Hintergrund ist es für uns eindeutig, dass, und das würde einhergehen mit einer Entnahme von Zertifikaten, aber faktisch natürlich auch bedeuten eine Erhöhung des europäischen Klimaziels, wenn es nicht notwendig wäre, sowieso aus klimawissenschaftlicher Sicht und aber natürlich auch, um die Instrumente, die wir haben, wieder ins Gleichgewicht zu bringen. Das ist der Hintergrund meiner Argumentation.

Abg. Michael **Kauch** (FDP): Aber die Antwort auf meine Frage heißt, Sie haben keine Erkenntnisse, dass mehr emittiert wird, als Zertifikate ausgegeben worden sind.

SV Tina **Löffelsend** (Bund für Umwelt und Naturschutz Deutschland e. V.): Erstmal habe ich Probleme, Ihre Frage zu verstehen. Wollen Sie darauf hinaus, dass es darum geht, den Zugang zu internationalen Gutschriften zu beschränken? Ja, das ist so. Das wollen wir natürlich, denn tatsächlich sehen wir ja, dass der aktuelle Überschuss, der prognostiziert wird, derzeit, nach jetzigen Maßstäben bis 2020, dazu führt, dass wir vor allen Dingen durch Offsets, die den Kuchen an Zertifikaten erhöhen, haben. Die Kommission sagt, nach heutigen Prognosen, dass der Überschuss 2020 nur ein Viertel dessen betrüge, was man derzeit prognostiziert. Insofern ja, es ist ein Problem, der Zugang zu weiteren Zertifikaten ließe natürlich auch ermöglichen, mehr zu emittieren. Das ist in der Tat so. Aber real, wenn man darüber redet, was getan werden muss, geht es vor allen Dingen darum, das anzupassen, was wir an Emissionsentwicklung jetzt sehen und was wir sahen, als das CAP festgelegt wurde. Das ist die Grundproblematik. Da stehe ich nicht alleine mit dieser Analyse. Das sagt inzwischen sogar unsere Kanzlerin. Tatsächlich ist es so, dass wir

### Zwischenruf

Das ist in der Tat so. Aber Sie gehören der gleichen Regierung an. Insofern zitiere ich das an dieser Stelle. Tatsächlich ist die Frage, ob man dieses Instrument zum Funktionieren bringen und entsprechend Knappheit herstellen will. Insofern ist die Frage von Hermann Ott an der Stelle ganz gut anzuschließen, was ist denn die Rolle Deutschlands an dieser Stelle. Aus Sicht der Nichtregierungsorganisationen ist

natürlich dramatisch, dass die Stimme der deutschen Bundesregierung als die Stimme des größten Mitgliedslandes im Moment nicht zu hören ist. Zumindest teilen uns unsere Brüssler Kollegen mit, dass das als die entscheidende Frage gesehen wird. Natürlich gibt es auch andere Länder, die sich Reformen in den Weg stellen. Aber Deutschland stellt sich ja nicht einmal in den Weg, es ist ja vor allen Dingen nicht sprechfähig. Das ist eigentlich aus unserer Sicht besonders dramatisch. Wenn wir wollen, dass sich klimapolitisch etwas bewegt, wird es entscheidend sein, dass sich eine Bundesregierung auch dafür ausspricht. Ich komme gleich zurück auf die andere Frage von Hermann Ott, will aber kurz noch darübergerhen, die Frage von Frau Stüber. Wie steht es im Moment mit dem Backloadingvorschlägen und was nutzen die? Wir haben hier noch ein bisschen Spielraum. Das, was der Umweltausschuss beschlossen hat, ist aus unserer Sicht völlig ungenügend und in der Form, wie er vorsieht, dass Zertifikate wieder zugeführt werden sollen, dass es einen Fonds geben soll, einen weiteren Fonds zur Unterstützung der energieintensiven Industrie, dass die Carbon-Leakage-Liste so erhalten bleiben soll, wie es im Moment schon ungerechtfertigterweise ist, das ist aus unserer Sicht alles eher schädlich, als nützlich. Aber das Plenum muss noch abstimmen. Das wird Anfang Juli erfolgen. Wenn es so ist, dass die Parlamentarier durch getrennte Abstimmung der Änderungsanträge noch einen gewissen Spielraum haben, kann das Backloading schon noch einen Effekt erzielen. Dafür sprechen wir uns aus, dass das Plenum diese weise Entscheidung trifft. Sollte dies nicht gelingen und der Vorschlag so erhalten bleiben, ist es dann an Mitgliedstaaten und Kommission, im Versuch das geradezubiegen. Es ist nicht einfach. Es ist überhaupt nicht einfach. Es ist natürlich auch schade, dass die Verhandlungen sich so lange hingezogen haben. Denn ursprünglich, nur ganz kurz zur Erinnerung, war ja Sinn und Zweck des Backloadings, dass man unter anderem dieses Early Auctioning in 2013, also dieses zusätzliche Fluten von Zertifikaten, durch historisch mal so festgelegte zusätzliche Auktionen, dass man das verhindert. Das ist natürlich jetzt nicht mehr möglich. Das führt mich dazu, dass Backloading natürlich vor allen Dingen als politisches Signal auch an eine Bundesregierung ganz nebenbei gebraucht wird, um strukturelle Reformen einzuleiten, dass wir hier weiterkommen. Hermann Ott hatte noch mal nach unseren Vorstellungen zu dem Thema gefragt. Das, was Felix Matthes ausgeführt hat, ist sicherlich richtig, dass man da lernen kann von dem, was andere bereits implementieren. Aus meiner Sicht geht es zusätzlich darum, dass wir schauen

müssen, dass es solche Überträge von der einen in die andere Handelsperiode nicht mehr gibt. Wie wir das jetzt sehen. Das ist bei der freien Zuteilung relativ schwierig, bei den auktionierten Anteilen, und die sollen eigentlich immer mehr werden, wäre das einfacher. Das heißt, da müssen wir ran. Zudem müssen wir an die Frage Offsets ran, ganz dringend. Das kann, meines Erachtens sollte dieser Zugang gestoppt werden. Wir haben viel zu viele Offsets im System. Zumindest muss es etwas geben wie Preismechanismen, die das regulieren, wie der Zugang gestaltet werden kann. Aus unserer Sicht aber ist in der derzeitigen Gestaltung, z. B. Clean Development Mechanisms aus Klimaschutzgründen nicht sinnvoll. Zudem die kurzfristigeren Maßnahmen sind der lineare Reduktionsfaktor, der angepasst werden muss. Und im Sinne, wie Felix Matthes gesagt hat, die Schaffung eines automatischen Mechanismus, der eine Anpassung auf exogene Schocks zulässt. Vielen Dank.

**Vorsitzende:** Danke schön. Wir haben nur 20 Minuten Zeit und ich denke, die Abgeordneten haben ein Recht darauf, auch die anderen Sachverständigen noch zu hören. Es tut mir leid, die Anhörung ist nur 2 Stunden. Das ist ein großes Thema. Ich verstehe, dass Sie alle uns sehr viel zu sagen haben. Frau Kill, bitte.

SV Jutta **Kill** (World Rainforest Movement): Vielen Dank. In Bezug auf die Frage, wie ist der Backloadingvorschlag, wie er vom Umweltausschuss des Europaparlaments verabschiedet wurde, einzuschätzen. Backloading wurde immer nur als Einstieg in den weiteren Reformkatalog gesehen, wenn man sich den verabschiedeten Backloadingvorschlag jetzt anschaut, muss man sagen, es ist nicht mal mehr ein Einstieg, sondern es ist ganz klar das Blockieren der weiteren Reformen. Aus drei Gründen: Zum einen, weil 600 Millionen der 900 Millionen zurückzuhaltenden Zertifikate in einen Fonds eingespeist werden sollen, aus dem dann ein Förderprogramm für die energieintensive Industrie gefördert werden soll. Damit ist faktisch das absolute Stilllegen der Zertifikate vom Tisch, weil damit natürlich auch die Finanzierungsquelle dieses Förderprogramms ausfallen würde. Das zweite, die jetzt vom Umweltausschuss verabschiedete Version des Backloadingvorschlags sieht vor, dass es sich um einen einmaligen Eingriff handelt. Damit wäre auch die Diskussion um Reformen des Emissionshandels, die hingehen auf ein Hybridsystem, wie es auch Felix Matthes vorgestellt hat, wie es andere Länder verfolgen, wäre auch diese Diskussion zumindest erschwert, wenn nicht blockiert. Zum Dritten sieht die jetzige Version des Backloadings vor,

dass Zertifikate schon ein Jahr nach dem Heraushalten wieder in den Kreislauf eingespeist werden. Damit wäre auch jegliches noch so geringere Preissignal, was von diesem Backloading ausgehen soll, vom Tisch. In der Zusammenfassung: Aus unserer Einschätzung hat Backloading nie die Grundprobleme des Emissionshandels angehen können. Der jetzige Vorschlag, und es ist davon auszugehen, dass er nicht mehr verstärkt, sondern höchstens noch verbessert wird im Laufe des weiteren Diskussionsprozesses, dass er die Gefahr läuft, eben auch noch die weitergehenden Reformen zu blockieren. Die zweite Frage, was hält das World Rainforest Movement vom Kohleausstiegsgesetz. Halten wir für eine ganz notwendige Diskussion, die sehr viel zielführender ist, als die Diskussion um Reformen eines Emissionshandels. Aus zwei Gründen, zum einen, das Grundproblem des Klimahandels ist das Verbrennen fossiler Brennstoffe. Wenn wir es ernst meinen mit der Einhaltung des 2-Grad-Ziels. Eine Erwärmung über 2 Grad hinaus wird nicht nur wirtschaftliche, sondern auch gesellschaftliche Konsequenzen haben, weil es einen breiten Konsens gibt, dass nach diesem, bei Überschreiten von 2 Grad Klimaerwärmung, die Änderungen nicht mehr kontrollierbar wären. Das hat auch gesellschaftliche Auswirkungen. Das heißt, das Ziel muss weiterhin bleiben, die Erderwärmung auf 2 Grad zu begrenzen. Das ist klar oder es gibt da die Initiative aus Großbritannien, die ganz klar sagt, Carbon Tracker, der Name der Initiative, die besagt, wenn man es mit diesem Ziel ernst meint, müssen 70 % der schon bekannten fossilen Reserven ungefördert bleiben. Das heißt, ein Kohleausstiegsgesetz gibt eine klare Richtung vor, dass das Ende der Nutzung fossiler Brennstoffe ansteht. Damit kriegt man eine Lenkungswirkung der großen Finanzströme hin. Der Finanzströme, die die Zukunft unseres Energiesystems bestimmen. Diese Lenkungswirkung hat der Emissionshandel bisher nicht einnehmen können und er wird sie auch nicht einnehmen können. Das heißt, wenn es ernsthaft und ehrlich darum geht, die Klimakatastrophe zu verhindern und uns die Möglichkeit zu erhalten einen geregelten Übergang unserer Gesellschaften zu schaffen, dann muss man über den Ausstieg von Kohle aus der Kohleverstromung reden. Dann muss man über den Wandel reden, der glaube ich, sehr viel weiter geht, als wir das gemeinhin noch realisieren. Es geht um einen Umbau unserer Energieinfrastruktur. Ein Kohleausstiegsgesetz ist da sehr viel zielführender als Reformen eines Instruments, was sich bisher durch Pleiten, etwas Pech und viele Pannen ausgezeichnet hat. Vielen Dank.

**Vorsitzende:** Danke schön. Dann Thomas Hirsch bitte.

SV Thomas **Hirsch** (Brot für die Welt): Ich war nach der Rolle Deutschlands in dieser Debatte gefragt worden. Will das beantworten, basierend auf vielen Gesprächen, die wir führen in Brüssel, aber auch weit über Brüssel und Europa hinaus. Wenn ich es kurz und etwas polemisch formulieren wollte, würde ich sagen: hätte die Bundesregierung Kurs gehalten und umgesetzt, was sie geplant hatte und wofür unter anderem der Umweltminister und auch viele Ausschussmitglieder stehen, würden wir nicht hier sitzen. Dann hätten wir jetzt keine Backloadingdebatte und Backloading wäre vermutlich das geblieben, was es ist, ein kleiner erster Stein, der zu einer großen Sache geworden ist, weil aus einer gestaltenden eine sehr viel mehr ankündigende und zuletzt auch verschiebende Politik geworden ist. Was Deutschlands Glaubwürdigkeit schadet. Was mit Blick auf eine Reihe von Faktoren weit über diese Sache hinaus negative Wirkungen hat. Punkt 1. Wir haben gehört, wie der Zeitplan ist und dass auch in Europa gewählt werden wird. Aufgrund der zeitlichen Verschiebungen, die wir in den letzten 15 Monaten gesehen haben, sind wir aller Voraussicht nach aus dem Zeitfenster gelaufen, diese Fragen zeitgerecht zu beantworten. Das hat zweitens nicht nur für die Zukunft des Emissionshandels, sondern auch für die Aufstellung Europas im Zuge der internationalen Klimaverhandlungen und mit Blick auf die große Klimakonferenz in 2015, wo die Zielvorgabe ja lautet, ein für alle verbindliches Abkommen ab 2020 zu schaffen, gravierende Folgen. Denn Deutschland ist dadurch, dass es zu Hause seine Hausaufgaben nicht gemacht hat, nicht in dem Sinne gemacht hat, weitgehend seine Führungsrolle in diesen Diskussionen verloren gegangen. Das bewirkt drittens, dass eine ganze Reihe von Staaten im Verlauf, ich sage mal seit dem Klimagipfel in Durban, sehr viel Hoffnung in Europa, aber insbesondere in Deutschland gesetzt haben, neue Allianzen für internationale Klimapolitik zu schmieden, jetzt von der Fahne gehen und sehr stark zweifeln, ob man sich auf Europa und ob man sich insbesondere auf Deutschland noch verlassen kann. Das wird im schlimmsten Falle eine verhängnisvolle Rückkehrbewegung in alte Lager und Schützengräben nach sich ziehen, insbesondere im Schulterchluss wieder mit China und sicherlich einer guten Lösung nicht dienlich sein. Ich will das beenden mit einem Hinweis. Wir haben viel gehört, das wurde sehr schön deutlich, auch gerade nach dem letzten Petersberger Klimagipfel, wo man von vielen Staaten gehört hat, die gesagt haben, wenn Deutschland das Tempo rausnimmt, dann

scheint es jetzt doch alles nicht so dringlich zu sein. Wenn schon die Lokomotive nicht mehr zieht, dann können wir den Gang auch eine Nummer runterschalten. Das ist dem Erreichen des 2-Grad-Zieles sicherlich nicht dienlich.

**Vorsitzende:** Danke schön. Dann Prof. Dr. Weimann bitte.

Prof. Dr. Joachim **Weimann** (Otto-von-Guericke-Universität Magdeburg): Vier Fragen gingen an mich. Die erste kam von Herrn Paul hinsichtlich der Preiseffekte des EEGs. Die Preiseffekte, die das EEG hat, resultieren daraus, dass das EEG diejenigen, die im Emissionshandelssystem sind, das sind insbesondere die Energieerzeuger, zwingt, bestimmte Technologien einzusetzen über den Einspeisevorgang usw., die CO<sub>2</sub>-frei Strom produzieren. Das reduziert natürlich den Bedarf an Emissionsrechten, die in diesem Bereich notwendig sind. Dieser Effekt führt dazu, dass diese Rechte, die nicht mehr dort benötigt werden, zu einer Ausweitung des Angebots an Rechten führt und diese Angebotserweiterung hat wiederum einen preissenkenden Effekt, wie das kleine 1x1 der Ökonomen- wenn die Angebotsmenge steigt, geht der Preis runter. Aus 2010 gibt es eine Arbeit von Böhringer und Rosendahl, die das empirisch abgeschätzt haben mit einem rechenbaren Gleichgewichtsmodell. Die kommen zu einem Ergebnis, Herr Matthes, das wird Sie interessieren, dass etwa ein Anteil von 10 % erneuerbarem Strom im System europaweit dazu führen wird, dass der Preis im Vergleich zu einem System ohne EEG etwa um 70 % niedriger ausfällt. Sie wissen, dass der Anteil erneuerbaren Stroms heute deutlich größer ist als 10%. Von daher ist der Preisrückgang auf diese 4 Euro, die wir jetzt beobachten, alles andere als überraschend. Ökonomen haben den schon sehr lange prognostiziert. Das muss im Prinzip so passieren. Anders kann das gar nicht sein. Die zweite Frage kam von Frau Skudelny, hinsichtlich der Investitionsanreize, die das Emissionshandelssystem setzt. Ich denke, da muss man zwei Dinge unterscheiden, nämlich einmal die Frage, welche Investitionen sind notwendig, um den CAP einzuhalten, d. h. um das Ziel zu realisieren, das uns, noch mal zu betonen, politisch definiert wird in Form einer Mengenvorgabe. Diese Investitionen werden in jedem Fall gesichert, weil, wie wir auch eben von Frau Löffelsend bestätigt bekommen haben, Emissionen über den CAP hinaus, letztlich nicht denkbar sind, nicht vorteilhaft sind und auch nicht stattfinden. Das heißt, der CAP wird eingehalten. Alle Investitionen, die dafür notwendig sind, werden in jedem Fall auch durchgeführt, und zwar völlig unabhängig vom



Preis den Emissionsrechte haben. Die ganze Diskussion hier krankt aus meiner Sicht daran, dass man einen funktionierenden Emissionshandel mit einem hohen Preis gleichsetzt. Das Funktionieren des Emissionshandels misst sich an einem anderen Ziel, nämlich erstens, der Einhaltung des CAP, d. h. der Mengenreduktion, und an den Kosten, die es verursacht, dieses ökologische Ziel zu realisieren. Zunächst einmal sind niedrige Preise ein gutes Zeichen, weil sie zeigen, dass die Vermeidungskosten im Emissionshandelssektor sehr gering sind. Darüber sollten wir uns freuen, anstatt darüber zu lamentieren. Aber die Sache hat natürlich einen Haken. Neben den Investitionen, die notwendig sind, um den CAP einzuhalten, geht es natürlich auch um Investitionen gewissermaßen für die Zukunft, d. h. in F- und E-Investitionen, in Investitionen, die dazu dienen, neue Technologien zu entwickeln, mit deren Hilfe man in Zukunft eben noch besser, noch kostengünstiger CO<sub>2</sub> einsparen kann. Diese Investitionen, die hängen in der Tat natürlich vom Preis ab und vor allen Dingen nicht nur sehr vom gegenwärtigen Preis, sondern von der Preiserwartung. Denn solche Investitionen sind langfristiger Natur. Jeder, der sie durchführt, wird sich überlegen, wie wird der Preis in 10, 20 Jahren aussehen, dann, wenn die Investition zum Tragen kommt. Das heißt, es ist sehr wichtig, einen Preispfad festzulegen. Damit komme ich zur dritten Frage von Frau Skudelny, wie wirken sich Eingriffe in das Emissionshandelssystem tatsächlich aus. Herr Matthes hat eben lange über Volatilität gesprochen und deren Folgen. Meine Sicht der Dinge ist die folgende, die Wirtschaft, Marktwirtschaften und Unternehmen in diesen Marktwirtschaften sind es gewohnt, mit kurzfristigen Volatilitäten überzugehen. Das hat Herr Niese auch sehr schön ausgeführt. Das erleben die täglich auf den Rohstoffmärkten, auf den Energiemärkten usw. Aber was Unternehmen für langfristige Investitionsentscheidungen benötigen, ist gewissermaßen eine Vorausschau des Trends. Sie müssen ungefähr abschätzen können, wohin geht die Reise. Wird der Preis steigen? Das kann schwanken um diesen Trend. Aber wird er steigen, wird er fallen, wird er konstant bleiben. Das ist für die Investitionsentscheidung elementar wichtig. Politische Eingriffe, so wie sie jetzt geplant werden, so nach dem Motto, jetzt haben wir eine Überausstattung. Wir haben unsere Ziele besser erreicht, als wir vorausgesehen hatten, jetzt reduzieren wir mal schnell Emissionsrechte, um damit den Preis wieder hochzusetzen, führt natürlich dazu, dass eine solche Abschätzung des langfristigen Trends sehr schwierig wird. Diese Form von Volatilität, diese politisch erzeugte langfristige

Volatilität, die ist für Investitionsentscheidungen, insbesondere für Investitionen in Forschung und Entwicklung, absolutes Gift. Insofern würde ich das sehr differenziert einschätzen wollen. Ich glaube, wenn wir wirklich langfristige Investitionen haben wollen in Forschung und Entwicklung, dann brauchen wir, naja gemessen an dem, was ich bisher an Redezeit hatte, habe ich vielleicht noch eine Minute, dann brauchen wir verlässliche Preispfade in einer bestimmten Richtung. Die letzte Frage kam wieder von Herrn Paul. Da ging es um die Einschätzung der CDM. Hier am Tisch wurde das so dargestellt, dass CDM's grundsätzlich schlecht sind. Ich kann ehrlich gesagt nicht finden, dass sie grundsätzlich schlecht sind. Was bedeutet CDM? CDM bedeutet, dass Minderungen, mengenmäßige Reduzierungen von CO<sub>2</sub>, dort stattfinden, wo sie weltweit am kostengünstigsten realisierbar sind. Das ist das Prinzip, nach dem diese Dinger funktionieren. Darin ist nichts Falsches, sondern das ist im hohen Maße sinnvoll, das zu tun. Denn wenn uns es wirklich um das Klima geht, dann müssen wir schauen, dass wir für unsere Ressourcen, die wir da einsetzen, möglichst viel Klimaschutz bekommen. Das kriegen wir nur dann hin, wenn wir die kostengünstigsten Möglichkeiten zur CO<sub>2</sub>-Reduzierung auch tatsächlich nutzen. CDM ist dafür ein Instrument, im Prinzip. Es kommt dann natürlich darauf an, wie das ausgestaltet ist. Das heißt, ich muss in der Tat sicherstellen, dass die CO<sub>2</sub>-Reduzierungen, die da zu zusätzlichen Emissionsrechten führen, auch wirklich echte Reduzierungen sind in Bezug zum Business-as-usual-Szenario. Das ist die große Kunst. Das muss entsprechend zertifiziert werden. Da gibt es sicherlich Verbesserungspotenzial. Da gebe ich Ihnen völlig recht.

**Vorsitzende:** Danke schön. Dann Herr Dr. Niese bitte.

SV Dr. Michael **Niese** (Wirtschaftsvereinigung Metalle): Vielen Dank. Ich hatte eine Frage von Herrn Jung, noch mal zu der Wirkung des Carbon-Leakage, von Herrn Paul zu CDM und von Herrn Jung zu den Wechselwirkungen zwischen dem Emissionshandelssystem und der Förderung erneuerbarer Energien. Zu Carbon-Leakage möchte ich soviel sagen, da ist nämlich die Frage, ob man sich auf die europäische und auf deutsche Politik noch verlassen kann. Ist Europa ein attraktiver Investitionsstandort für die Grundstoffindustrie. Da muss man leider ein Fragezeichen setzen. Ökonomisch unterscheidet man zwischen Risiko und Unsicherheit. Risiko kann man kalkulieren. Wenn man einen Preistrend hat und Schwankungen drum herum, da kann man mit

umgehen. Wo Investoren überhaupt nicht mit umgehen können, ist die Unsicherheit von Rahmenbedingungen. Die richtigen und auch wirksamen Instrumente zum Ausgleich dieses Risikos, die kostenfreie Zuteilung und der Ausgleich der indirekten Kosten im Strompreis, stehen unter dem Makel der Unsicherheit. Das muss man einfach mal feststellen. Sie sind vorübergehend. Sie haben, was die indirekten Kosten anbelangt, einen massiven Haushaltsvorbehalt. Wir sind in Deutschland ja fast die Einzigen, die uns das trauen. Die Norweger werden es tun und die Briten im geringen Umfang. Haben wir also ein großes Problem. Dazu noch mal bei den indirekten Kosten zur Klarstellung, von 2005 bis einschließlich 2012 sind diese Kosten nicht ausgeglichen worden. Sie werden erst seit dem 1. Januar dieses Jahres ausgeglichen und dies rückwirkend im Jahr 2014. Das heißt, wir haben da ein großes Problem Investitionen zu machen. Makroökonomische Zahlen mögen zeigen, dass sich die Investitionswellen der Grundstoffindustrie genauso verhalten, wie die der Gesamtindustrie. Ja klar, wir sind die Vorboten der Konjunktur. Bei uns kommt es immer zuerst an. Mikroökonomisch sieht das anders aus. Beispiel Nichteisenmetalle. Wir haben einen wachsenden Markt für unsere Produkte in Deutschland, grundsätzlich auch in Europa und weltweit. Trotzdem decken wir diesen Bedarf in Deutschland immer mehr aus Importen. Das hat einfach mit den Energiekosten in Deutschland zu tun. Bei allem, was es an Ausgleich von Nachteilen gibt. Energiekosten sind in einer Industrie, in der die Energiekosten zum Teil bis zur Hälfte der Bruttowertschöpfung ausmachen, ein relevanter Faktor für Investitions- und Standortentscheidungen. Zu den CDM möchte ich mich den Ausführungen von Prof. Weimann anschließen, ja, sie sind das einzige Instrument, das überhaupt den Klimaschutz bisher global macht. Richtig, die Ansprüche und Zertifizierungsanforderungen waren in den ersten Phasen nicht ausreichend. Da ist auch schon nachgebessert worden. Zur Frage, wie ist die Wechselwirkung? Wir sind davon überzeugt, dass es diese Wechselwirkung gibt zwischen Emissionshandel und erneuerbaren Energien, weil sie letztendlich demselben Zweck dienen. So ist es in den Zielen festgelegt. Wir wollen die Emissionen reduzieren und wir wollen die erneuerbaren Energien ausbauen. Die erneuerbaren Energien reduzieren die Emissionen. Wenn wir Instrumente haben, die parallel dem gleichen Zweck dienen, dann gibt es zwischen diesen Instrumenten Wechselbeziehungen. Alles andere könnte ich mir gar nicht vorstellen. Natürlich wirken die zueinander und sie üben Preiseffekte aus. Man kann darüber diskutieren,

ob der Preiseffekt, der aus dem EEG auf das Emissionshandelssystem wirkt, ob er kleiner, gleich oder größer ist, als die Menge, die man im Vorhinein an Zertifikaten dem entgegengestellt hat. Das weiß ich nicht. Auf jeden Fall gibt es diesen Preiseffekt. Deshalb sagen wir, wir werden die strukturellen Probleme des Emissionshandels lösen, wenn wir zum Jahr 2030 blicken und wenn wir die Förderung, beispielsweise die Förderung erneuerbarer Energien, auf das bringen, was nach heutiger Sicht noch notwendig ist, nämlich zu einer Technologieförderung zu machen. Solange wir eine Produktionsmengenförderung machen bei den erneuerbaren Energien, sind Wechselwirkungen mit dem Emissionshandelssystem nicht zu vermeiden. Die Überlappung ist nicht vermeidbar. Man müsste also daraus ein System machen, um die Technologie zu fördern. Wie kommen wir zu neuen Technologien? Das ist immer die spannende Frage. Nach unserer Überzeugung kommen nicht zu neuen Technologien, wenn wir die Produktion teurer machen. Wir leben in einer Welt, in der unsere Erwartung steigender fossiler Preise zunächst nicht eingetreten ist. Das kann in 10 Jahren anders sein. Aber für die nächste Zeit haben wir keine steigenden fossilen Preise. Deshalb glauben wir, dass es besser ist, nicht die Verwendung fossiler Energie teurer zu machen oder vielleicht sogar zu verbieten, sondern den Einsatz erneuerbarer Energien günstiger zu machen. Dazu wollen unsere Unternehmen die Werkstoffe liefern und sie wollen sie in Europa produzieren, weil es dann eine runde Sache ist. Danke schön.

**Vorsitzende:** Danke schön. Dann Dr. Matthes, Sie hatten die meisten Fragen von 7 Abgeordneten, bitte schön.

SV Dr. Felix Christian **Matthes** (Öko-Institut e. V.): Ich hatte sieben Fragen nach meiner Zählung, die teilweise million dollar questions waren. Erstens, was ich sozusagen noch mal voranstellen will, ich habe eine Einladung des Ausschusses für Umwelt, Naturschutz und Reaktorsicherheit bekommen. Ich habe in dieser Anhörung Fragen von allen Fraktionen bekommen. Ich finde das gut so. Ich finde die Attributierung von Sachverständigen zu Parteien falsch und das war lange so. Ich finde es gut, dass sich das auflöst. Erste Frage: Attraktivität unseres Auftretens international. Das europäische Modell hat gelitten. Da ich viel unterwegs bin in solchen Staaten und bei Leuten, die so was konkret vorbereiten, da hat unsere Attraktivität abgenommen. Einerseits die Kalifornier und Australier sind da deutlich beliebter im Moment in der Debatte. Andererseits wird unsereins dann auch wieder beliebter, wenn

wir anfangen, Fehler zu diskutieren und die Lösungen darauf, weil praktisch gerade diese Staaten, wenn sie in Chile, wenn sie in China oder sonst wo dabei sind, die lernen natürlich auch aus Fehlern. Da geht es um konkrete Regelungen und oft weniger um Weltsichten. Von daher ist die Antwort gemischt. Das Gleiche gilt auch für die Frage von Herrn Kauch. Ich glaube, es hängt vom Betrachtungshorizont ab. Im engen Sinne werden natürlich die Emissionsziele erreicht. Ist völlig klar. Solange niemand betrügt, werden die Emissionen ausgestoßen, die erlaubt sind und ggf., wie wir jetzt ja sehen, bei niedrigen Preisen sogar weniger. Das stimmt aber nicht ganz, wenn man es etwas weiter betreibt, weil, da habe ich meine Meinung im letzten Jahr deutlich geändert, der CDM ist eine gute Idee, aber nach unseren Schätzungen, und das sind die konservativen, da gibt es noch andere, sind etwa 50 % der im Rahmen von CDM verbrieften Emissionsminderungen nicht zusätzlich. Das ist ein Versagen des UN-Systems. Das kann man auch nicht mehr heilen. Das hat aber dazu geführt, dass wir viele Millionen Zertifikate als Emissionsreduktion verbucht haben im EU-System, die nicht zusätzlich waren und die aus diesen Gründen verboten worden sind. Aber wir haben teilweise dreistellige Millionensummen aus diesen Projekten im System. Von daher sind die Emissionsziele eben nicht eingehalten worden. Das liegt, wie gesagt, auf einer anderen Baustelle, aber das muss man sich klarmachen, dass sozusagen in einer nicht perfekten Welt das durchaus zu Problemen führen kann. Mal abgesehen davon, dass das auch noch mal Leakage getriggert hat, das berühmte brasilianische Kraftwerk von Thyssen Krupp hat noch mal CDM-Zertifikate gekriegt, weil sie da etwas gemacht haben, was sie hier sowieso gemacht hätten. Das hat also noch mal die Verlagerung befördert. Ist aber eine Nebenbaustelle. Die Frage von Herrn Kauch nach den Instrumenten im Verkehr, das zeigt genau das Problem, wenn man von der puristischen Welt übergeht in die praktische Welt, welcher Anteil der Benzin und Dieselsteuer gilt jetzt der Infrastrukturfinanzierung und welcher ist dann irgendwie CO<sub>2</sub> zuzurechnen. Wenn Sie mal die 200 Euro, die unsere Dieselsteuer im Moment repräsentiert, sozusagen als CO<sub>2</sub>-Preis nehmen, dann heißt das, Hände weg vom Verkehr, keine Maßnahmen im Verkehr. Ist schweineteuer. Das verletzt dann aber andere Ziele. Da geht es dann um Versorgungssicherheit etc. Die Konsequenz wäre Hände weg, keine Maßnahmen im Verkehr. Ich komme nachher noch mal drauf zurück. Das sind nicht die Vermeidungskosten, sondern das sind schwierig messbare Sachen, die vor allen Dingen bei einem übernational angelegten

System, wie dem EU-Emissionshandel, mit einem Einheitspreissystem auf sehr unterschiedliche Grundbepreisung unserer Nachbarstaaten treffen. Von daher ist die Frage, ob das zu Effizienzerhöhung führt, umstritten. Wie gesagt, die Reduktion im Verkehr wird überwiegend durch Standards vorangetrieben, wie man das jetzt auch immer bewertet. Vierte Frage war nach dem Kohleausstiegsgesetz. Ich halte das im Moment nicht für sinnvoll und auch nicht für nötig, weil die Frage im Neubaubereich geklärt ist, sozusagen in dem Marktumfeld, in dem wir uns für lange Zeit befinden werden. Für den Bestand ist das, so lange wir noch andere Instrumente zur Verfügung haben, schwierig. Das wäre jetzt auch problematisch, wenn ich was anderes sagen würde. Wir schlagen ein Kapazitätsmarktmodell vor, wo man auch alte Kraftwerke zur Erhaltung als Back-up-Kapazitäten, selbst wenn sie wenig betrieben werden, sozusagen noch notwendig halte. Ich glaube, dass wir in eine Welt der Vielfältigkeit hineinlaufen, wo wir versuchen sollten, Koordination und das wird eine koordinationsintensive Welt, über Preissignale zu gestalten, als über Regulierung, die dann wieder andere Eingriffe nach sich ziehen. Von daher sehe ich das im Moment für schwierig, wenn wir noch die Chance haben, solche Instrumente, wie dem Emissionshandel zu reparieren. Fünfte Frage ist der Policy-Mix. Dazu habe ich ausführlich publiziert. Ich glaube, es gibt eine Legitimation von technologiespezifischen Gründen aus exakt fünf Gründen. Erstens für Bereiche, wo Preise nicht wirken. Solange wir das Nutzerinvestordilemma haben, also der Wohnungsbesitzer die Wärmedämmung bezahlt und die Kosteneinsparung beim Mieter entsteht, wirken Preise nicht. Und wenn wir solche gehemmten Potenziale haben, das kann man auch für eine Vielzahl von Sektoren durchexerzieren, hat man eine Legitimation, technologiespezifische Instrumente zu wählen. Zweitens, es gibt die Legitimation von technologiespezifischen Instrumenten, wo Emissionsminderungsoptionen eine hohe Infrastrukturbindung haben, wo also die Ermöglichung von bestimmten Emissionsminderungen davon abhängt, dass man in einem hochregulierten Bereich, wie es der Infrastrukturbereich ist, die Voraussetzung schafft, und da aus dieser Perspektive da was draus machen. Drittens ist Innovation, zu der auch frühe Diffusion gehört. Viertens ist Marktdesignversagen. Man muss sich das klarmachen, wenn man in einer Welt lebt, die CO<sub>2</sub>-frei gemacht werden soll, ohne Atom und ohne CCS, ist es eine Welt, die basiert auf Sonne und Wind. Wenn der Preis an der Börse immer Null ist, und wenn Sonne und Wind wehen und wir kein anderes Marktdesign haben, dann

nützen einem auch CO<sub>2</sub>-Preise von 100 Euro nichts. Das funktioniert dann nicht. Wir haben fünftens die verteilungspolitisch legitimierte Option, wenn wir den Bereich der sehr steilen Teile der Vermeidungskostenkurve haben. Das heißt also, wenn wir die vielen marktnahen Potenziale, die wir über Instrumente wie CO<sub>2</sub>-Emissionshandel usw. erschließen müssen. Aber wenn es teuer wird und wenn Sie sich die Modellierung der EU zur Energy Road Map anschauen, dann ist der Übergang von 60 % Emissionsminderung zu 85, führt dann zu einer Erhöhung der Preise im Zertifikatsmarkt von 150 bis 200 Euro. Dann stellt sich die Frage, wollen wir alle mit 150 bis 200 belasten oder wollen wir die Spitzen der CO<sub>2</sub>-Vermeidung aus verteilungspolitischen Gründen, das mag zu Ineffizienzen führen, aber es verringert das, was wir im Fachjargon inframarginale Verteilungskosten nennen. Deswegen kann man diese Spitzen mit guter Legitimation über technologiespezifische Dinge abfangen. Das heißt nicht, und deswegen sage ich das so explizit, dass es einen Freibrief gibt. Es gibt gute Gründe für einen Policy-Mix, aber man darf sich auch nicht, und das ist die Frage, die sich die Politik stellen muss, nicht sagen, jeder sucht sich sein Lieblingsinstrument und dann binden wir ein Band drum und dann ist es Policy-Mix. Policy-Mix muss legitimiert sein. Man muss diese fünf Punkte abarbeiten. Sechster Punkt, kann ich ganz kurz machen, ich darf Ihnen leider zur Frage der Carbon-Leakage-Liste keine Aussage machen, weil wir im Auftrag der Kommission diese Carbon-Leakage-Liste bearbeiten. Ich kann Ihnen nur so viel sagen, wir rechnen da auch mal eine Version mit 4 Euro pro Tonne CO<sub>2</sub>. Ein Preis von 4 Euro pro Tonne CO<sub>2</sub> verändert die Leakage-Liste in signifikanten Bereichen. Mehr darf ich Ihnen dazu leider nicht sagen.

### Zwischenruf

Ich weiß gar nicht, wie Sie mich da von meinen Haftungsfragen in Verträgen freistellen. Das ist aber dann nicht mehr mein Problem. Letzte Frage, ist die Frage, der EEG oder der Förderung der erneuerbaren Energien, und da muss ich Herrn Weimann noch mal deutlich widersprechen, seine Mechanik stimmt so lange, wie das Ziel sich nicht verändert. Eins muss ich deutlich sagen, weil ich dabei war. Die Tatsache, dass im Rahmen des 20-20-20-Paketes der EU die vom Emissionshandel erfassten Sektoren überproportional zur Emissionsminderung beitragen sollen, ist zurückzuführen auf die Tatsache, dass man unterstellt hat, dass im Bereich der erneuerbaren Energien und im Bereich der Energieeffizienz zusätzliche Politiken erfolgen, die zu zusätzlicher Emissionsminderung führen, die für das

Emissionshandelssystem dann quasi zum Preis von 0 zur Verfügung stehen. Wenn es dieses 20-20-20-Ziel nicht gegeben hätte, wenn das Ziel für die EU daraus bestanden hätte, 20 % Emissionsminderung, wäre die CAP für den Emissionshandel geringer gewesen. Deswegen halte ich diese, und da war ich dabei und das kann man nachlesen, das ist nicht strittig. Wenn die zusätzlichen Politiken berücksichtigt werden im Bereich der CAP, werden diese perversen oder diese kontraproduktiven Preiseffekte, die werden dann verhindert, zumindest der Großteil, mal abgesehen von der akademischen Frage, ob die Simulation mit einem rechenbaren Gleichgewichtsmodell jetzt mit Empirie zu verwechseln ist oder so. Da kann man sich auch noch darüber streiten. Was da wichtig ist, was daraus folgt, ist, und das ist mein letzter Satz, dass wir bei der Debatte um die Anschärfung der Politik für den Zeithorizont 2030 allein aus dieser technischen Interaktion unterschiedlicher Ziele und unterschiedlicher Instrumente gut daran tun, wenn wir erneuerbare Energien in Energieeffizienz ausbauen wollen, die auch in Form von Zielen zu definieren, um sie dann bei der Ableitung der dem Emissionshandel zuzurechnenden Minderungsbeiträge, in anderen Worten der CAP, angemessen und transparent berücksichtigen zu können. Wenn wir das nicht tun oder wenn wir darüber hinaus gehen wollen, müssen wir uns Mechanismen, da bin ich vorhin drauf eingegangen, der Flexibilisierung anschauen, die nicht nur auf Veränderung des wirtschaftlichen Umfeldes oder Preise oder sonst was reagieren, sondern wo man, wenn zusätzliche erneuerbare Energien gefördert werden, entsprechende Mengen aus dem Emissionshandel rausnimmt. Wie auch immer man das dann technisch macht. Das ist die andere Option. Aber wie gesagt, wenn man diese Ziele verfolgt, die über Klimaschutz hinausgehen, muss man das berücksichtigen. Wenn man das berücksichtigt, sind auch die kontraproduktiven Effekte für das Emissionshandelssystem, nämlich die preissenkenden, dann auch weniger schwerwiegend. Vielen Dank.

**Vorsitzende:** Herzlichen Dank für die umfangreichen Informationen. Ich bedanke mich ganz herzlich bei allen Sachverständigen und möchte den Kolleginnen und Kollegen, die jetzt noch da sind, sagen, ich berufe für morgen in der früh um 8.00 Uhr eine außerordentliche Sitzung des Umweltausschusses ein.

Abg. Dr. Matthias **Miersch** (SPD): Wir klären im Moment noch, weil ich darauf hingewiesen worden bin, dass um 7.45 Uhr eine Andacht sein soll. Wir wollen selbstverständlich die Möglichkeit, zur Andacht zu gehen einräumen

und werden dann dementsprechend noch mal den zeitlichen Rahmen mitteilen.

**Vorsitzende:** Fakt ist, es wird morgen eine Sondersitzung des Umweltausschusses geben. Es liegen einige Anträge vor, genau zu dem Thema Backloading. Wir werden die morgen behandeln. Die Uhrzeit wird bekannt gegeben.

Ende: 13:10 Uhr

**Schluss der Sitzung: 13:10 Uhr**

Handwritten signature of Eva Bulling-Schröter in black ink.

Eva Bulling-Schröter, MdB  
**Vorsitzende**